

# zeughaus Kino

SEPTEMBER UND OKTOBER 2011



Reporter

Unter Vorbehalt

Reineckers Geschichte

Die Reisen des  
Pier Paolo Pasolini

Deutsch-türkisches Kino

Berlin.Dokument



### **PIER PAOLO PASOLINI**

Am 8. Oktober startet im Zeughauskino ein zweitägiges Programm, das Pasolinis Entdeckungsreisen in Indien, Afrika und im Vorderen Orient vorstellt und auch deren Gegenpol – die Erkundungen des Nordens, insbesondere Deutschlands – berücksichtigt. Neben dem Filmemacher gilt das Interesse dem Schriftsteller Pasolini. Im Wechsel von Filmvorführung und Vortrag bzw. Gespräch wird die Veranstaltung DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI wiederkehrende Motive im Werk des italienischen Künstlers aufspüren und diskutieren. Das Programm ist öffentlich, alle Interessierten sind herzlich willkommen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch

*Ihr Zeughauskino*

### **REINECKERS GESCHICHTE**

Der 1914 geborene und vor vier Jahren verstorbene Herbert Reinecker war einer der einflussreichsten deutschen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Als Autor erfolgreicher Kriminalserien wie *Der Kommissar* und *Derrick* prägte er nicht nur maßgeblich das bundesrepublikanische Unterhaltungsfernsehen. Seine Geschichten halten auch Indizien für die Verarbeitungsprozesse parat, die eine durch den Nationalsozialismus entscheidend geprägte Generation leistete. Bis 1939 war Herbert Reinecker für Propagandaschriften der Reichsjugendführung verantwortlich, in den 1940er Jahren verfasst er dann als Kriegsberichterstatter der Waffen-SS Feuilletons. Parallel dazu reüssierte Reinecker als Drehbuchautor beim Film und machte eine beachtliche Karriere als Nachwuchsdramatiker. Sein »Gegenwartsdrama« und nationalsozialistisches Musterschauspiel *Das Dorf bei Odessa* wurde ab 1942 zum Massenerfolg. Nach Kriegsende wusste Reinecker die eigene Profession und Verantwortung durch Pseudonyme im Dunkel zu halten. Erfahrene Medienkollegen eröffneten ihm ab 1950 bei Hörspiel und Kurzfilm Chancen, die Reinecker zu nutzen wusste. Spätestens seit seinen Spielfilmstoffen

*Canaris* (1954) und *Kinder, Mütter und ein General* (1955) setzten die Versuche ein, die Zeit des Nationalsozialismus und damit auch die eigene Biografie ins rechte Licht zu setzen. Rolf Aurich, Niels Beckenbach und Wolfgang Jacobsen haben in ihrem Buch *Reineckerland* die Erzählwelten von Herbert Reinecker untersucht, wiederkehrende Motive und Verarbeitungsmuster entdeckt und produktive Ansätze zu einer Entschlüsselung des Verhältnisses von Zeitgeschichte, persönlicher Biografie und Werkgeschichte gefunden. Die Reihe REINECKERS GESCHICHTE, die den Spuren von *Reineckerland* folgt und Kino- und Fernseharbeiten aus vier Jahrzehnten vorstellt, offeriert die Chance, Reineckers Geschichtsarbeit nun auch im Kinosaal zu studieren.

### **UNTER VORBEHALT**

Die Vorführung mancher Filme, die während des »Dritten Reichs« entstanden sind, ist nur unter Vorbehalt möglich. Diese so genannten Vorbehaltsfilme dürfen zwar gezeigt, aber sie müssen eingeführt und mit dem Publikum diskutiert werden. Ihre Vorführung soll der Aufklärung über den Nationalsozialismus dienen. Zum Korpus der Vorbehaltsfilme gehören über 40 abendfüllende Produktionen. Darunter finden sich Spielfilme wie *Jud Süß* oder *Hitlerjunge Quex* – Filme, von denen immer wieder die Rede ist, wenngleich sie kaum jemand gesehen hat. Die meisten Vorbehaltsfilme sind jedoch vollkommen unbekannt. Die Reihe UNTER VORBEHALT, die in unregelmäßiger Folge alle Vorbehaltsfilme vorstellen und diskutieren wird, möchte unter anderem dazu beitragen, das Reden über das Kino des »Dritten Reichs« von diesen blinden Flecken der Diskussion zu befreien. Dabei wird auch die Frage eine Rolle spielen, wie wir mit dem filmischen Erbe des Nationalsozialismus umgehen möchten – und wer dieses »wir« ist. Die Filmreihe UNTER VORBEHALT startet mit vier Spielfilmen, die vor allem Geschichten von Jugendlichen und Mitgliedern der Hitler-Jugend erzählen.

## **DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO**

Am 31. Oktober 1961 wurde das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei unterzeichnet und damit eine Rahmenbedingung geschaffen, die die Einwanderung von türkischen Arbeitskräften regeln und steuern sollte. Das deutsche Kino hat sich für die zunächst als »Gastarbeiter« bezeichneten Migrantinnen und Migranten, die schon bald eine wahrnehmbare, eigene Bevölkerungsgruppe bildeten, nur am Rande – in Ausnahmefällen – interessiert, und erste Arbeiten türkischstämmiger Filmemacher blieben ohne einen durchschlagenden, anhaltenden Erfolg. Dies änderte sich erst Mitte der 1990er Jahre, als sich mit einem Mal eine Gruppe türkischstämmiger Regisseurinnen und Regisseure, die zweite Generation türkischer Einwanderinnen und Einwanderer, massiv zu Wort meldete. Sie hat dem deutschen Kino ein neues Gesicht verliehen und auch Fragen nach den Grenzen eines »deutschen« Kinos aufgeworfen. Die Reihe DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO berücksichtigt vor allem diese zweite Phase eines von türkischstämmigen Filmemacherinnen und Filmmachern geprägten Kinos, das mittlerweile in derart vielen Stimmlagen spricht, dass es immer schwerer fällt von *einem* oder *dem* deutsch-türkischen Kino zu sprechen.

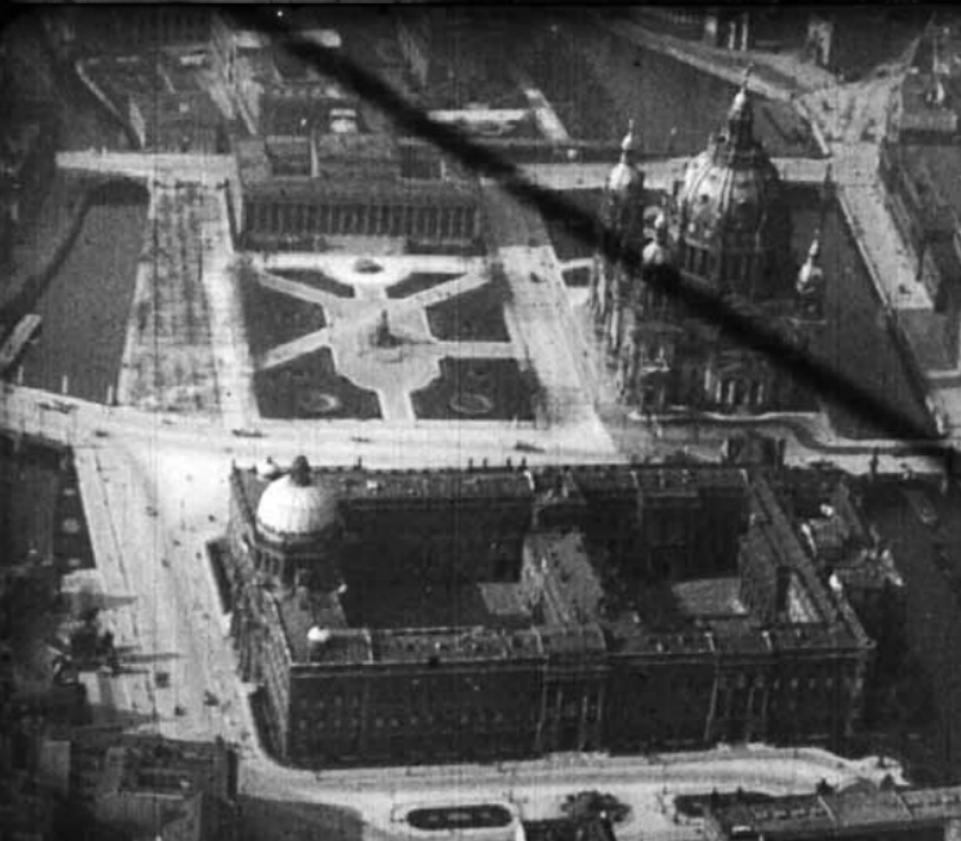
*Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung*

## **KUNST DES DOKUMENTS – REPORTER**

Der Reporter und der Dokumentarfilmer haben mitunter manches gemein: etwa den Wunsch, etwas aufdecken und enthüllen zu wollen; die Bereitschaft, sich auf komplexe Biografien einzulassen, oder die Absicht, gesellschaftliche Phänomene im Einzelmoment zu entschlüsseln; den Mut, sich auf eine Reise mit offenem Ausgang zu begeben. Die Reihe KUNST DES DOKUMENTS, die im September und Oktober Dokumentarfilme über die Arbeit von Reportern und Journalisten präsentiert, versammelt deshalb Filme, die – offenkundig oder verdeckt – auch einer reflexiven Spur folgen und Fragen nach der eigenen filmdokumentarischen Arbeit stellen.

## **BERLIN.DOKUMENT**

**BERLIN.DOKUMENT** – unter diesem Titel startet im September eine Filmreihe, die fortan monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin präsentiert. Die Programme sind chronologisch geordnet und so widmen sich die ersten Veranstaltungen dem kaiserlichen Berlin, wie es in dokumentarischen Filmaufnahmen bis 1918 überliefert ist. Eingeführt werden die beiden Kurzfilmprogramme von Jeanpaul Goergen, der die Reihe konzipiert und kuratiert hat.



## Das kaiserliche Berlin: Monarchie und Moderne (1896-1918) Kurzfilmprogramm, ca. 90' | 35 mm, DigiBeta

Die ersten dokumentarischen Filmaufnahmen von Berlin zeichnen die Reichshauptstadt als pulsierende Metropole. Ende 1896 filmt ein Operateur der Gebrüder Lumière den Großstadtverkehr in der Friedrichstraße, am Potsdamer Platz und am Halleschen Tor. Im gleichen Jahr halten die Gebrüder Skladanowsky Leben und Treiben am Alexanderplatz sowie einen Alarm bei der Berliner Feuerwehr fest. Der Aufzug der Wache Unter den Linden ist bereits früh ein beliebtes Motiv auch der internationalen Filmfirmen. Im Schutzmannlied der Revue *Donnerwetter-Tadellos* (1908) wird die Berliner Polizei verspottet. 1906 hatte der »Hauptmann von Köpenick« mit seinem Coup den wilhelminischen Militarismus entlarvt; seine Entlassung aus Tegel vier Jahre später ist ein Medienereignis, das auch im Film festgehalten wird. Die Berliner begeistern sich für die Fortschritte der Flugtechnik: 1909 demonstrieren die Brüder Orville und Wilbur Wright ihre Flugmaschine auf dem Tempelhofer Feld; im gleichen Jahr kreuzt zum ersten Mal der Zeppelin LZ 6 über der Stadt. 1910 stellt *Eine Fahrt durch Berlin* auch jenen, die nicht in die Hauptstadt reisen können, die markantesten Sehenswürdigkeiten vor. (jg)

*Klavierbegleitung: Peter Gotthardt (am 21.9.), Eunice Martins (am 23.9.)*  
*Einführung: Jeanpaul Goergen*

**am 21.9. um 20.00 Uhr**

**am 23.9. um 18.30 Uhr**



Der Hauptmann von Köpenick

Asta Nielsen als Mannequin



## Berlin zur Kaiserzeit: Im Tempo der Zeit (1899-1918)

Kurzfilmprogramm, ca. 100' | 35 mm, 16 mm, DigiBeta

Das Lebensgefühl in Berlin zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Übermütig springen 1899 die Schwimmerinnen im Luna-Park am Halensee immer wieder ins Wasser. Auf der Radrennbahn in Friedenau regiert 1905 die Berliner Schnauze. Der Provinzler Mericke aus Neu-Ruppin richtet in einem modernen Automaten-Restaurant ein Chaos an. Anlässlich seiner Geburtstagsfeier 1913 begibt sich der Kaiser mit seinen Söhnen ins Zeughaus. Die Hochbahn rast über Stralauer Tor, Oranienstraße und Kottbusser Tor Richtung Möckernbrücke. Die Berliner Feuerwehr bekommt neue Automobilfahrzeuge. Im Sommer vergnügen sich die Berliner im Wanneseebad, im Winter liefert sich die bessere Gesellschaft im Grunewald Schneeballschlachten. Bei einem »Damenringkampf« tritt Rixdorf gegen Pankow an; der Filmpionier Guido Seeber stellt die Stadt filmisch auf den Kopf. Beim Festball des Verbands deutscher Bühnenschriftsteller amüsieren sich die Teilnehmer bei einer Polonaise; im Metropol-Theater werden moderne Tänze kreiert; der Filmstar Asta Nielsen präsentiert die neueste Mode. Unter dem Jubel der Berliner ziehen 1914 die ersten Truppen ins Feld. Bald werden auch bei der Untergrundbahn



Eine moderne Tanzszene im Berliner Metropolpalast



Frauen als Schaffnerinnen eingestellt. Kurz vor Kriegsende überfliegt das Luftschiff L 35 Berlin und Potsdam: Die dabei entstandenen Aufnahmen sollen nicht nur die Leistungsfähigkeit der Luftstreitkräfte belegen, sondern auch als patriotische Durchhaltebilder die bröckelnde Kriegsmoral der Heimatfront stärken. (jg)

*Klavierbegleitung: Peter Gotthardt*

*Einführung: Jeanpaul Goergen*

**am 26.10. um 20.00 Uhr**

**am 28.10. um 18.30 Uhr**



»Dameningkampf« Rixdorf gegen Pankow

## DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO

Am 31. Oktober 1961 wurde das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei unterzeichnet und damit eine Rahmenbedingung geschaffen, die die Einwanderung von türkischen Arbeitskräften regeln und steuern sollte. Das deutsche Kino hat sich für die zunächst als »Gastarbeiter« bezeichneten Migrantinnen und Migranten, die schon bald eine wahrnehmbare, eigene Bevölkerungsgruppe bildeten, nur am Rande – in Ausnahmefällen – interessiert, und erste Arbeiten türkischstämmiger Filmemacher blieben ohne einen durchschlagenden, anhaltenden Erfolg. Dies änderte sich erst Mitte der 1990er Jahre, als sich mit einem Mal eine Gruppe türkischstämmiger Regisseurinnen und Regisseure, die zweite Generation türkischer Einwanderinnen und Einwanderer, massiv zu Wort meldete. Sie hat dem deutschen Kino ein neues Gesicht verliehen und auch Fragen nach den Grenzen eines »deutschen« Kinos aufgeworfen. Die Reihe DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO berücksichtigt vor allem diese zweite Phase eines von türkischstämmigen Filmemacherinnen und Filmmachern geprägten Kinos, das mittlerweile in derart vielen Stimmlagen spricht, dass es immer schwerer fällt von *einem* oder *dem* deutsch-türkischen Kino zu sprechen.

*Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung*



Auf der anderen Seite



Nach dem Spiel



**Ein Fest für Beyhan** D 1994, R: Ayşe Polat,  
D: Berivan Kaya, Ipek Gök, Matthias Pimpler, Füsün Demirel,  
Tanh Duc Ha, 25' | 35 mm

**Nach dem Spiel** D 1997, R: Aysun Bademsoy,  
K: Sophie Maintigneux, 60' | 16 mm

Das 19-jährige türkische Mädchen Beyhan hat ihr Zuhause verlassen. Ihre Sehnsucht nach Veränderung ist unscharf, führt sie durch stereotype Landschaften. Sie trifft merkwürdige Menschen, von denen sie ihre eigenen Träume und Erinnerungen erzählt bekommt. Scheinbar gescheitert, entschließt sie sich zur Rückkehr. Ein fernöstlicher Poet tritt auf sie zu, lädt sie zum *Fest für Beyhan*. Der surreal angehauchte Kurzfilm der 1970 im türkischen Malatya geborenen Regisseurin Ayşe Polat wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem WDR-Förderpreis.

Türkische Mädchen aus Berlin Kreuzberg kämpfen in *Nach dem Spiel* gemeinsam mit ihrer Fußballmannschaft um den Aufstieg in die Bezirksliga. Sie geraten dabei unfreiwillig zwischen zwei Frontlinien: Zum einen sehen sie sich fremdenfeindlichen Angriffen ausgesetzt, zum anderen empfinden viele männliche Landsleute ihr Auftreten als Sportlerinnen als ehrenrührig. Zwar scheitert der Traum vom Aufstieg, doch in den Biografien wurden Weichen für ein mögliches Leben jenseits festgelegter Rollenmodelle gestellt. *Nach dem Spiel* ist nach *Mädchen am Ball* (1995) und vor *Ich gehe jetzt rein* (2008) der mittlere Teil einer Dokumentarfilm-Trilogie über türkischstämmige Berliner Fußballerinnen. Aysun Bademsoy, geboren 1960 im türkischen Mersin, hat Theaterwissenschaft und Publizistik an der FU Berlin studiert und bereits mehr als zehn Dokumentarfilme gedreht. (cl)

*Die Kopie des Films Ein Fest für Beyhan entstammt dem Archiv der Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen.*

*Einführung: Claus Löser*

*Gäste: Ayşe Polat, Aysun Bademsoy*

**am 4.10. um 20.00 Uhr**

**Mach die Musik leiser** D 1994, R: Thomas Arslan,  
D: Andreas Böhmer, Marco Germund, Andy Lehmann,  
Miguel Buschauer, Laura Tonke, 87' | 35 mm

In seinem ersten Spielfilm nach Abschluss der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dfffb) entwarf Thomas Arslan das Gruppenporträt einer Handvoll Jugendlicher in Essen, die mehr oder weniger ratlos vor der Schwelle ihres Erwachsenseins stehen. Arslan kehrte für den Film in jene Stadt zurück, in der er aufgewachsen war, die Rollen besetzte er mit Laiendarstellerinnen und Laiendarstellern. Seine mit viel Musik (u.a. von Mutter, Biohazard, Pantera und Sepultura) durchsetzte Milieustudie bezieht eine beobachtende Position, hält sich mit Wertungen zurück. »Eine Alltags-Chronik, in der es um Teenager-Depressionen, Distanz und Unbeholfenheit zwischen 16-jährigen Jungen und Mädchen geht, um den Zwang, sich Arbeit suchen zu müssen, um kleine Fluchtversuche, Herumhängen, Zigaretten rauchen, Musik hören. Der Film zeigt diese Gruppe junger Menschen, die in einer entscheidenden Umbruch-Phase ihrer Entwicklung stehen.« (Berlinale-Panorama 1994). Lange vor der durch das Feuilleton ausgerufenen »Berliner Schule« hat Thomas Arslan, geboren 1962 in Braunschweig, in seinem Spielfilmdebüt zu jenen Stilmitteln gefunden, die ihn bis heute als einen der wichtigsten deutschen Filmemacher auszeichnen. (cl)

*Einführung: Ralph Eue*

*Gast: Thomas Arslan*

**am 5.10. um 20.00 Uhr**



**Mein Vater, der Gastarbeiter** D 1994, R: Yüksel

Yavuz, 52' | BetaSP

Anfang der 1960er Jahre wurde der bereits während des Nationalsozialismus benutzte Begriff des freiwilligen »Gastarbeiters« (im Gegensatz zu den zwangsweise in Deutschland tätigen »Fremdarbeitern«) offiziell wie umgangssprachlich für jene Menschen gebräuchlich, die auf Grundlage der »Anwerbeabkommen« unter anderem mit Spanien, Griechenland, Portugal oder der Türkei in die Bundesrepublik einreisten, um hier in der unter Personalmangel leidenden Industrie eingesetzt zu werden. Der 1963 im türkischen Kurdistan geborene Regisseur Yüksel Yavuz setzt sich mit seinem ersten Langfilm mit der Biografie seines eigenen Vaters auseinander, der 1968 den Werbungsangeboten nach Westdeutschland gefolgt war. Seine sehr persönliche Spurensuche spiegelt beide Seiten der Medaille: Die Verlockung des westlichen Wohlstands wird ebenso erzählt wie der Kulturschock nach dem Umzug sowie die latente Angst vor dem türkischen Militär, die den Vater bis 1984 abhielt, in seine geliebte Heimat zurückzukehren. Yüksel Yavuz drehte seinen Film sowohl in Deutschland als auch in Kurdistan. Seine Aufnahmen entwerfen ein beklemmendes, weil doppeltes Bild von Heimatverlust und Identitätssuche. (cl)

am 7.10. um 21.00 Uhr

**Gölge – Zukunft der Liebe (Schatten)** BRD 1980,

R: Sema Poyraz, Sofoklis Adamidis, D: Semra Uysal, Yüksel

Topçugürler, Birgül Topçugürler, Fatos Alkan, Asil

Basyildiz, 97' | 16 mm

Bereits sechs Jahre vor Tevfik Başers Sensationserfolg *40 qm Deutschland* (1985) entstanden, gilt dieser dffb-Abschlussfilm als einer der frühesten filmischen Äußerungen des deutsch-türkischen Kinos. Daneben ist er der erste Spielfilm einer in Deutschland lebenden Türkin überhaupt. Erzählt werden die Orientierungssuche und das sexuelle Erwachen des Mädchens Gölge, das in Berlin-Kreuzberg zwischen Fremdheit und Integration pendelt. Zuhause leidet sie unter der klaustrophobischen Atmosphäre der Zweizimmerwohnung, in der ihre vierköpfige Familie lebt und die vor allem vom ständig laufenden Fernsehprogramm beherrscht wird. Wenn sie sich mit



ihren deutschen Klassenkameraden treffen möchte, muss sie sich komplizierte Ausreden einfallen lassen. »Gölge versucht, sich aus dieser Enge in eine Traumwelt zu flüchten. Diese Phantasien werden aber immer wieder entweder durch den Lärm in der Wohnung oder durch ihre eigene Unfähigkeit, Sexualität zu erleben, gestört.« (dfffb). Zuletzt beschließt Gölge, aus den bedrückenden Zuständen auszubrechen; sie packt ihren Koffer und macht sich auf den Weg zu einem unbekanntem Ziel. (cl)

*Einführung: Madeleine Bernstorff*

*Gast: Sema Poyraz*

**am 11.10. um 20.00 Uhr**

**40 qm Deutschland BRD 1985, R: Tevfik Başer,**

**D: Özay Fecht, Yaman Okay, Demir Gökçöl, Mustafa Gülpinar,  
Grit Mackentanz, 80' | 35 mm**

Euphorisiert und auch verunsichert reagierte die bundesdeutsche Öffentlichkeit, als 1986 auf dem wichtigsten Filmfestival der Welt plötzlich ein 37-jähriger, in Hamburg lebender Türke wie aus dem Nichts auftauchte, um mit einem Low-Budget-Film weltweit für Aufsehen zu sorgen. Tefvik Başer hatte in Cannes das kleine Wunder vollbracht, einen packenden Film vorzulegen, mit dem niemand gerechnet hatte, zu einem Thema, das in seinem Entstehungsland bislang als kaum verfilmungswürdig galt. Die kammerstückartig erzählte Geschichte des Gastarbeiters Dursun, der sich die wesentlich jüngere Turna aus dem heimatlichen Anatolien nach Deutschland vermitteln lässt und sie in seiner Wohnung wie ein Möbelstück hält, öffnete Perspektiven auf ein unbekanntes Deutschland, das doch in jeder Großstadt gleich hinter der nächsten Wohnungstür zu finden gewesen wäre. Mit beneidenswerter gestalterischer Sicherheit schaffte es der Film, Aufklärungsarbeit zu leisten, ohne ins Didaktische abzugleiten. Dabei kam er ohne nahe liegende Opfer-Täter-Schemata aus. »Bei seiner eindringlichen Darstellung der Gefühle und inneren Erfahrungen verlässt sich Başer nahezu ganz auf die Bildersprache. So wird *40 qm Deutschland* zu einem Film, der den Zuschauer still, aber voller innerer Spannung, ja, Dramatik, in das Geschehen hineinsaugt.« (Heike Mundzeck, *Frankfurter Rundschau*, 18.1.1986). (cl)

**am 12.10. um 20.00 Uhr**





**Abschied vom falschen Paradies** BRD 1988, R: Tevfik Başer,  
D: Zuhul Olcay, Brigitte Janner, Ruth Olafsdóttir, Barbara  
Morawiecz, Ayse Altan, 96' | 35 mm

Nach dem Erfolg seines Debüts *40 qm Deutschland* wurde Tevfik Başer durch die Feuilletons und Talkshows gereicht, mit dem Bundesfilmpreis gekürt und 1989 mit der deutschen Staatsbürgerschaft ausgestattet. Dem Regisseur schienen alle Türen offen zu stehen; relativ schnell konnte er einen Nachfolgefilm realisieren. *Abschied vom falschen Paradies*, 1988 von Ottokar Runze nach einem Buch von Saliha Scheinhardt produziert, knüpfte künstlerisch an seinen Vorgänger an und stellt inhaltlich sogar so etwas wie eine Fortsetzung dar. Eine junge Türkin, die in einer Notsituation ihren Mann ermordet hat, erlebt ausgerechnet im Gefängnis die innere Befreiung, lernt Deutsch und knüpft Kontakte zu Mitgefangenen. Doch nach ihrer vorzeitigen Entlassung wegen guter Führung leiten die Behörden eine Abschiebung in die Türkei ein, wo ein nochmaliger Prozess mit weitaus höherem Strafmaß auf sie zuzukommen droht. »Başers erzählerisches Modell ist gleich geblieben. Wieder wird ein Mensch, der drinnen ist, eingekreist, umklammert, und vom Draußen bleiben nur Abstraktionen, Träume.« (Andreas Kilb, *Die Zeit*, 5.5.1989). Nach *Abschied vom falschen Paradies* hat der Regisseur mit *Lebewohl, Fremde* (1991) nur noch einen weiteren Film drehen können. (cl)

am 14.10. um 19.00 Uhr

am 16.10. um 21.00 Uhr



**Aprilkinder** D 1998, R: Yüksel Yavuz, D: Erdal Yildiz,  
Inga Busch, Bülent Esrüngün, Senem Tepe, Serif Sezer,  
Cemal Yavuz, 88' | 35 mm

Eine kurdisch-türkische Familie in Hamburg: Während Cem in einem Schlachthof schwer arbeitet, zieht sein jüngerer Bruder Mehmet das sorglose Leben eines Kleinkriminellen vor. Der Vater liegt apathisch im Bett, die jüngere Schwester steckt in Pubertätsproblemen. Zusammengehalten wird die Familie von der Mutter, die sich auf die baldige Hochzeit ihres ältesten Sohnes mit einer Cousine aus Anatolien freut. Zu dumm, dass Cem sich gerade in eine Prostituierte verliebt hat und keineswegs den Plänen der Mutter folgen will. Yüksel Yavuz hat mit *Aprilkinder* ein stark autobiografisch geprägtes Spielfilmdebüt über die Identitätssuche der zweiten Generation türkischer Zuwanderinnen und Zuwanderer gedreht. (Vor seinem Filmstudium hat er selbst in einer Wurstfabrik gearbeitet, die Rolle des Vaters wird von seinem eigenen Vater gespielt.) Ihm ist ein intensives Gruppenporträt gelungen, in dem die Zerrissenheit zwischen Tradition und Selbstbestimmung glaubhaft beschrieben wird. »Warum fällt diesen jungen türkischen Regisseuren nur alles so leicht? Beinahe sieht es aus, als hätten sie irgendwo eine Kamera hingestellt, und die Geschichte sei dann ganz von selbst vorbeigekommen. So direkt ist das.« (Kerstin Decker, *Der Tagesspiegel*, 28.1.1999). (cl)

am 14.10. um 21.00 Uhr

am 15.10. um 19.00 Uhr



**Anam** D 2001, R: Büket Alakus, D: Nursel Köse, Saskia Vester, Audrey Motaung, Patrycia Ziolkowska, Leonard Lansink, 86' | 35 mm

Als die türkischstämmige Putzfrau Anam realisiert, dass ihr 20-jähriger Sohn Deniz zum Rauschgiftsüchtigen geworden ist, entfaltet sie ungeahnte Energien. Gemeinsam mit ihren beiden Kolleginnen – der lebenslustigen Deutschen Rita und der schwarzafrikanischen, esoterisch angehauchten Didi – macht sie sich auf den Weg in die Hamburger Unterwelt, um Deniz aus den Fängen der Drogenmafia zu befreien. Dass ihr Sohn ihre Hilfe gar nicht will, kann sie ebenso wenig abschrecken wie die Drohgebärden (des von Birol Ünel wunderbar fies gespielten) Dealers Hasan. »War etwa die Hauptfigur in *40 qm Deutschland* noch ganz leidendes Opfer der Verhältnisse, so ist Anam eine Türkin mit Selbstbewusstsein, die sich im Lauf der Geschichte immer mehr von der traditionellen Rolle als Frau und Mutter und manchen falschen Illusionen entfernt. Auf den Trümmern ihres Familienlebens entwickelt sie ein neues Selbstbewusstsein. Gegen die der Thematik innewohnende Tendenz des Moralinsauren wirken die Dynamik der Handlung und die Natürlichkeit der Darstellerinnen.« (Wolfgang M. Hamdorf, *film-dienst*, 9/2002). Die 1971 in Istanbul geborene Regisseurin Büket Alakus studierte in Hamburg Regie und realisierte mit *Anam* ihr Spielfilmdebüt. Den Film hat sie ihrer Mutter gewidmet. (cl)

**am 15.10. um 21.00 Uhr**

**Deutsche Polizisten** D 2000, R: Aysun Bademsoy,  
K: Sophie Maintigneux, 60' | 16 mm

Drei Berliner Polizisten einer Hundertschaft aus Neukölln / Kreuzberg werden bei ihrem Berufsalltag beobachtet, zwei von ihnen stammen aus der Türkei, einer aus dem einstigen Jugoslawien. Sie eskortieren betrunkene Hertha-Fans, spüren polnische Schwarzarbeiterinnen auf oder verfolgen Drogendealer am Kottbuser Tor. Sie machen ihre Arbeit gern, werden aber auch schon mal von ihren Landsleuten als »Verräter« beschimpft. Sie vermeiden deshalb, während der Arbeitszeit in ihren Muttersprachen zu reden, halten sich ans Amtsdeutsch. Und zur Betriebsweihnachtsfeier trägt einer von ihnen eine blonde Perücke und singt Wolfgang-Petry-Schlager. Sieht so die gelungene Integration aus? »Wie gehen türkisch- oder jugoslawischstämmige Menschen damit um, wenn sie plötzlich einen deutschen Pass in der Hand halten? Immerhin sind die jungen Männer, die Bademsoy fünf Wochen lang beobachtet hat, als Hüter des Gesetzes auch Diener des Staates. Der Film kommentiert nicht, sondern stellt klar: Einbürgerung ist keine Vergünstigung für bessere Menschen, sondern ein erstrebenswertes Grundrecht.« (Harald Fricke, *die tageszeitung*, 12.2.2002). Die auf dem »Forum des jungen Films« uraufgeführte Dokumentation wurde von Harun Farocki produziert, die dynamische Kamera führte Sophie Maintigneux. (cl)

am 16.10. um 19.00 Uhr

**Gegen die Wand** D 2004, R: Fatih Akin, D: Birol Ünel,  
Sibel Kekilli, Catrin Striebeck, Güven Kirac, Metlem  
Cumbul, 121' | 35 mm

Als *Gegen die Wand* im Februar 2004 auf der Berlinale mit dem »Goldenen Bären« ausgezeichnet wurde, wurde Fatih Akin als Regisseur schlagartig bekannt. Sein Erfolg stand stellvertretend für das Phänomen eines neuen deutsch-türkischen Kinos, das sich ab Mitte der 1990er Jahre mehr und mehr bemerkbar gemacht hatte. Anders als bei Tefik Başer, der sich 1985 mit *40 qm Deutschland* als Einzelgänger durchsetzen musste, war der Triumph von Fatih Akin Ausdruck einer breiteren Bewegung, die sich nun lautstark bemerkbar machte. Der Film erzählt stilsicher und mit vielen Verweisen auf das Genre-Kino von der fatalen Liebesbeziehung zwischen zwei türkischstämmigen Selbstmordkandidaten in Hamburg, die eine Scheinehe eingehen. Die Probleme beginnen, als sie sich ihrer wirklichen Empfindungen gewahr werden. »Man sieht dem Film an, dass er viel Kraft gekostet hat,



doch dieser Kraftakt ist nicht verpufft, sondern auf der Leinwand präsent. *Gegen die Wand* ist physisches, direktes Kino, das einen unmittelbar anspricht mit seiner febrigen Energie, seiner flackernden Intensität und seiner manchmal rohen Wucht. Fatih Akin hat mit seinem Film eine Tür geöffnet und für kräftigen Durchzug im hiesigen Kino- und Kulturbetrieb gesorgt.« (Volker Günske, *TIP-Magazin*, 6/2004). (cl)

**am 18.10. um 20.00 Uhr**

**Lautlos** D 2004, R: Mennan Yapo, D: Joachim Król, Nadja Uhl, Christian Berkel, Rudolf Martin, Lisa Martinek, 94' | 35 mm

Ein Auftragskiller begeht den entscheidenden Fehler seiner Laufbahn: Er verliebt sich in die Frau eines seiner Opfer. Dass er damit auch eine neue Chance für sein eigenes Leben erhält, realisiert er erst allmählich. Nach einigen Turbulenzen wagt er mit der Liebe seines Lebens einen Neubeginn. Mit *Lautlos* hat Mennan Yapo, 1966 als Sohn türkischer Eltern in München geboren, einen Spielfilm-Erstling inszeniert, in dem es keinerlei Bezüge zu seiner ethnischen Herkunft gibt. Der als Autodidakt zur Regie gekommene Filmemacher huldigt dem reinen Genre-Kino, ohne dabei die Wahrscheinlichkeit der Handlung besonders auf den Prüfstand zu stellen. Sein Stilwillen nimmt deutliche Anleihen beim Film noir und bei den eleganten französischen Thrillern aus den 1960er Jahren. »Zwar wirkt der Film immer wieder ein bisschen zu stilisiert, die düster stimmungsvollen Orte sind spürbar arrangiert, die Dialoge sagen einen Hauch zu viel, und manche kriminalistische Wendung scheint allzu konstruiert. Trotzdem ist *Lautlos* so faszinierend, dass man immer wieder zurückfindet zu seinen traurigen Helden. Insgesamt ein überzeugender Versuch, ein Genrekonzept auf deutsche Verhältnisse zu übertragen.« (Anke Sterneborg, *epd-Film* 5/2004). (cl)

**am 19.10. um 20.00 Uhr**

**am 21.10. um 21.00 Uhr**





**Ich bin die Tochter meiner Mutter** D 1996, R: Seyhan  
C. Derin, 88' | 16 mm

Seyhan C. Derin wurde 1969 im türkischen Çaycuma (in der Schwarzmeer-Region) geboren. Als Kind siedelte sie mit ihren Eltern nach Deutschland über. Die als Abschlussfilm an der Münchener Filmhochschule entstandene Dokumentation nimmt eine bewusst subjektive Perspektive ein, konzentriert sich ganz auf die Eltern der Filmemacherin. *Ich bin die Tochter meiner Mutter* beleuchtet die Motivationen ihres Umzugs vor fast dreißig Jahren sowie die aktuelle Situation der inzwischen betagten Eltern. Während sich ihre Mutter im ständigen Pendeln zwischen zwei Kulturen mehr oder weniger eingerichtet hat, will der Vater nach dem Eintritt ins Rentenalter so schnell wie möglich zurück in die Heimat. Ständig geplagt von Heimweh, hat er deren Verlust nicht wirklich überwunden. Seyhan C. Derin entwickelt großes Verständnis für die Position von Vater und Mutter, macht aber zugleich deutlich, dass sie auf keinen Fall mit zurück in die Türkei gehen wird – ihre Heimat heißt nun Deutschland. *Ich bin die Tochter meiner Mutter*, der neben den dokumentarischen Passagen auch mit Spielfilmsequenzen arbeitet, feierte auf den Berliner Filmfestspielen 1996 Premiere und wurde auf mehreren anderen Festivals mit Preisen ausgezeichnet. (cl)

*Einführung: Madeleine Bernstorff*

*Gast: Seyhan C. Derin*

**am 20.10. um 20.00 Uhr**



**Auf der anderen Seite** D/TR/I 2007, R: Fatih Akin, D: Baki Davrak, Nursel Köse, Hanna Schygulla, Tunçel Kurtiz, Nurgül Yesilçay, Patrycia Ziolkowska, 120' | 35 mm

Nach dem Überraschungserfolg von *Gegen die Wand* war Fatih Akin plötzlich ein gefragter Regisseur, der jeden Stoff hätte verfilmen können. Er kündigte an, den Berlinale-Sieger als Ausgangspunkt für eine Trilogie unter dem Motto »Liebe, Tod und Teufel« auszubauen. *Auf der anderen Seite* wurde als zweiter Teil dieser Trilogie konzipiert. Erzählt werden darin sechs, zwischen Deutschland und der Türkei kunstvoll verwobene Schicksale, die erst zuletzt ihre genauen Zusammenhänge offenbaren. Ein türkischer Rentner nimmt gegen Geld die Prostituierte Yeter zu sich. Sein Sohn, ein Germanistikprofessor, lehnt diese späte Leidenschaft ab, begibt sich aber nach dem plötzlichen Tod Yeters nach Istanbul, um dort nach der Tochter der Frau zu suchen. Diese lebt als illegale Einwanderin in Deutschland, wo sich die 20-jährige Charlotte in sie verliebt hat. Charlottes Mutter ist von dieser Beziehung nicht begeistert, reist aber wenig später selbst nach Istanbul. »Akins Film handelt vom Suchen und Aneinandervorbeilaufen, vom Nicht-Erkennen in vielen Facetten.« (Harald Jähner, *Berliner Zeitung*, 26.9.2007). Stilistisch hat Fatih Akin eine auffällige Kehrtwende vollzogen: An die Stelle der direkten Konfrontation und der Genre-Anleihen von *Gegen die Wand* lebt sein Nachfolgefilm von kreisenden Bewegungen und Spiegelungen, steht damit eher in der Tradition des europäischen Autorenkinos. (cl)

**am 21.10. um 18.30 Uhr**

**am 22.10. um 21.00 Uhr**

**Aus der Ferne** D 2006, R: Thomas Arslan, 89' | 35 mm

»Man sollte sich davor hüten, alles zu erklären, denn Figuren brauchen Freiräume, damit sie ein Eigenleben entwickeln können. In meinen Filmen sollen verschiedene Weisen, den Alltag zu erfahren, nicht gegeneinander ausgespielt werden.« (Thomas Arslan, *die tageszeitung*, 25.3.2006). Ebenso wie in seinen Spielfilmen geht Arslan auch in seinem Reisefilm *Aus der Ferne* von einer offenen Struktur aus: Das Wirklichkeitsmaterial dient ihm nicht zur Illustration von Thesen, sondern erzeugt einen Fluss des Erzählens und Beobachtens, der sich aus sich selbst entwickelt. Arslan wurde in Wuppertal geboren, ging in Ankara zur Schule und studierte an der dffb Filmregie. Mit diesem Film kehrte er in seine türkische Teilheimat zurück, durchstreifte sie mit der Kamera zwei Monate lang von Westen nach Osten. Bilder, Begegnungen und Töne wurden auf dieser Reise nicht gesucht und dann thesenhaft kombiniert – sie entfalten sich als eigendynamische Collage, einzig geprägt von der Neugierde des Blicks und dem Wissen darüber, dass die Behauptung eines allwissenden Autorenstandpunkts lächerlich wäre. Indem Arslan auf jede perspektivische Anmaßung verzichtet, macht er weitaus mehr sichtbar als dies eine konventionelle Reportage je könnte. (cl)

am 22.10. um 19.00 Uhr

am 23.10. um 21.00 Uhr





### **Import–Export** D 2006, R: Eren Önsöz, 90' | DigiBeta

Die 1972 in der mitteltürkischen Industriestadt Kayseri geborene Regisseurin begibt sich in ihrem Film *Import – Export* auf eine Reise von ihrer neuen in die alte Heimat. Zwischen Berlin und dem Bosphorus sucht sie nach Spuren deutsch-türkischer Vergangenheit jenseits gängiger Klischees und Vorurteile. Ihr dokumentarisches Road Movie fördert Erstaunliches zutage, lebt dabei sowohl von sorgfältiger Recherche als auch von Improvisation (einige Passagen wurden auf Super-8 gedreht). Der Film ruft die enge Zusammenarbeit zwischen dem Osmanischen und dem Deutschen Kaiserreich ebenso in Erinnerung wie die Tatsache, dass zahlreiche deutsche Oppositionelle während des Nationalsozialismus in der Türkei Asyl fanden. Auch dass der bayrische Märchenkönig Ludwig II. ausgesprochen »turkophil« war, dürfte bisher kaum bekannt gewesen sein. Zu den Interviewpartnern der Regisseurin gehören der Historiker Götz Aly (Nachkomme eines »Kammertürken«, der im 17. Jahrhundert zwangsweise nach Preußen gebracht wurde) oder Edzard Reuter, dessen Vater als sozialdemokratischer Funktionär zwischen 1935 und 1945 in Ankara Zuflucht fand. »Ich wollte beweisen, dass der kulturelle Import-Export seit Jahrhunderten existiert und eine Bereicherung für beide Länder darstellt.« (Eren Önsöz). (cl)

*Einführung: Fabian Tietke*

*Gast: Eren Önsöz*

**am 23.10. um 18.30 Uhr**

### **En Garde** D 2004, R: Ayşe Polat, D: Maria Kwiatkowsky, Pinar Erincin, Luk Piyes, Antje Westermann, Geno Lechner 94' | 35 mm

In einem katholischen Mädcheninternat entspinnt sich zwischen der hypersensiblen Alice und der von Abschiebung bedrohten Kurdin Berivan eine intensive, doch zerbrechliche Freundschaft. Als sich die Kurdin in einen Pizzaboten verliebt und für Alice damit die Beziehung zur Disposition steht, kommt es zur Katastrophe. Ayşe Polats Spielfilm lebt vor allem von der Tondramaturgie, originellen Regieeinfällen sowie den beiden jungen Hauptdarstellerinnen. Als Alice brilliert in fast beängstigender Intensität die Anfang Juli 2011 plötzlich verstorbene Maria Kwiatkowsky, die für ihre Leistung 2004 auf dem Filmfestival in Locarno mit dem Darstellerpreis ausgezeichnet wurde. Der Film selbst gewann dort den »Silbernen Leoparden«. Ayşe Polat hat bereits als 16-jährige mit der Super-8-Kamera experimentiert und jahrelang in der Filmbranche gearbeitet, bis sie mit *Ein Fest für Beyhan* (1994) vernehmlich auf sich aufmerksam machte. Inzwischen inszenierte sich auch für die Theaterbühne und es »ist klar, dass die in Hamburg lebende Kurdin zu den Hoffnungsträgern des jungen deutschen Kinos gehört.« (Bettina Musall, *Kulturspiegel* 12/2004). (cl)

**am 25.10. um 20.00 Uhr**



**Im Schatten** D 2010, R: Thomas Arslan, D: Mišel  
Matičević, Karoline Eichhorn, Uwe Bohm, Rainer Bock,  
Hanns Zischler, 86' | 35 mm

Thomas Arslans Film war eine Überraschung auf der Berlinale 2010: Der neben Angela Schanelec und Christian Petzold als Mitbegründer der informellen »Berliner Schule« geltende Regisseur lieferte einen packenden Gangsterfilm mit Verfolgungsfahrten, Überfällen und Schusswechseln. Arslan selbst beschreibt den Wechsel als weniger dramatisch: »Prinzipiell sehe ich da keinen Unterschied zwischen Genre und Nicht-Genre. Filme abseits des Genres sind für mich nicht per se authentischer oder näher an der Wahrheit dran. Daher war der Schritt für mich gar nicht so groß.« (Thomas Arslan, *TIP-Magazin*, 4/2010). Sein präzis inszenierter, bisweilen an Jean-Pierre Melville erinnernder Film beschreibt die Wege des gerade aus der Haft entlassenen Trojan (mit starker physischer Präsenz von Mišel Matičević gespielt), der so schnell wie möglich seine kriminellen Aktivitäten wieder aufnehmen möchte. Er gerät dabei in ein Labyrinth von alten Seilschaften, korrupten Polizisten und zwiespältigen Anwälten. Reinhold Vorschneiders Kamera erschließt dafür tief gestaffelte, verspiegelte Räume. Berlin-Mitte und Kreuzberg erscheinen als perfekte Kulissen dieser unterkühlten, auf ihre dunkle Zweckdienlichkeit hin reduzierten Konstellationen. (cl)

am 28.10. um 21.00 Uhr

am 29.10. um 19.00 Uhr

**Chiko** D 2008, R: Özgus Yildirim, D: Denis Moschitto, Volkan  
Özcan, Moritz Bleibtreu, Fahri Ogün Yardim, Philipp Baltus,  
Hans Löw, 92' | 35 mm

Eine Karriere im Drogenmilieu erscheint dem jugendlichen Chiko als erstrebenswerte Laufbahn. Gemeinsam mit seinem besten Kumpel Tibet setzt er alles daran, endlich eine ernsthafte Aufgabe in der Szene zu bekommen, die über die bisherigen Handlanger-Jobs hinausgeht. Von der Energie des aufstrebenden Duos beeindruckt, nimmt sich der Großdealer Brownie (Moritz Bleibtreu) der Beiden an. Als Gesellenstück soll Chiko zehn Kilo Gras innerhalb von zehn Tagen verkaufen. Trotz gewisser Anfangserfolge lassen die Probleme nicht lange auf sich warten. Denn Tibet arbeitet auf eigene Rechnung und Brownie spielt gekonnt die beiden Freunde gegeneinander aus.



»Der Regisseur ist im Spiel mit Zitaten so stilsicher, dass *Chiko* zuallererst ein Film ist, den man gerne anschaut. Zudem gelingt es mit teils unverbrauchten, teils originell gegen den Strich besetzten, durchweg guten Darstellerinnen und Darstellern, dass die Handlung trotz aller zelebrierten Plattitüden nahe geht.« (Jörg Gerle, *filmdienst*, 8/2008).

Das mit sichtlicher Freude am Genre des Gangsterfilms und entsprechenden US-amerikanischen Vorbildern inszenierte Spielfilmdebüt wurde von Fatih Akin produziert. Als Schauplatz dient wie bei dessen frühen Filmen Hamburg, wo Özgür Yildirim 1979 geboren wurde. (cl)

**am 29.10. um 21.00 Uhr**

**am 30.10. um 21.00 Uhr**

## **Almanya – Willkommen in Deutschland D 2011,**

**R: Yasemin Samdereli, D: Vedat Erincin, Fahri Yardim, Lilay Huser, Demet Gül, Rafael Koussouris, Axel Milberg, 95' | 35 mm**

*Almanya – Willkommen in Deutschland* ist der Film zur deutsch-türkischen Integration und den sich daraus ergebenden Problemverschiebungen – pünktlich zum 50. Jahrestag des Anwerbeabkommens. Ausgehend von der Frage eines Enkels an den Opa, ob man nun eigentlich deutsch oder türkisch sei, entwirft die Regisseurin einen über drei Generationen erstreckenden Bilderbogen einer Familie aus Anatolien. Um die Wurzeln der Familie aufzufrischen, wird eine gemeinsame Reise in die alte Heimat organisiert. Die sich daraus ergebenden aktuellen Verwicklungen werden durch Rückblenden und surreale Einsprengsel gebrochen. Yasemin Samdereli und ihre Drehbuchautorin und Schwester Nesrin Samdereli, geboren 1973 und 1979 in Dortmund, zeichnen diesen Reigen mit viel Witz und Selbstironie, sie »blasen sämtliche Klischees, die es zum Thema Deutschtürken gibt, wie Seifenblasen auf, um diese dann lustvoll platzen zu lassen. Hat sich der lustige Krach dann gelegt, kriegt der Zuschauer Einblicke in die komplexe Patchworkidentität, die sich deutsch-türkische Sippschaften so über drei Generationen zugelegt haben.« (Christian Buß, *Der Spiegel*, 12.2.2011). Abgesehen davon ist *Almanya* auch überaus erfolgreich: Wenige Wochen nach seinem Kinostart war er bereits von mehr als einer Million Menschen gesehen worden. (cl)

**am 30.10. um 19.00 Uhr**



## DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI

Pasolinis Werk wird von der Passion für die Vergangenheit der Landschaften, Sprachen und Körper getragen. Eine Passion in der doppelten Bedeutung von Leidenschaft und Leidensgeschichte. Sie bildet die ästhetische Grundlage nicht nur des Filmemachers, sondern von Anfang an auch des Dichters Pasolini. Die besonderen Kulturen der Dritten Welt, zu der nach Pasolini auch ein großer Teil Italiens gehört, sind mit Wirklichkeit gesättigt, auch wenn sie einer »toten Vergangenheit« angehören. Pasolini erlebt diese Kulturen als das einzige Anderswo, das sich von der kapitalistischen Gegenwart unterscheidet und mit ihrer Zukunft unvereinbar ist. Die Veranstaltung DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI, die Klaudia Ruschkowski, Peter Kammerer und Wolfgang Storch kuratiert und organisiert haben, dokumentiert und diskutiert die Filme der Entdeckungsreisen Pasolinis in Indien, Afrika und im Vorderen Orient. Der Norden, insbesondere Deutschland, bildet in seinem Werk eine Art Gegenpol und, wie immer bei Pasolini, einen notwendigen Widerspruch.

*Eine Veranstaltung des Istituto Italiano di Cultura di Berlino in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino, dem Corso Verlag Hamburg und dem Archivio Pasolini in der Cineteca di Bologna. Dank an Roberto Chiesi, Rainer Groothuis und Andreas Lewin.*

### Samstag, 8. Oktober

#### 17.00 Uhr Eröffnung des Programms

**Pasolini prossimo nostro** I/F 2006, R: Giuseppe Bertolucci, 63' | DigiBeta, OmeU

Am Set von *Salò o le centoventi giornate di Sodoma*. Ein ruhiger, fast heiterer Pasolini lässt sich von Gideon Bachmann und einem kleinen Team bei den Dreharbeiten begleiten. Bachmann interviewt Pasolini und verstrickt ihn in ein langes, intensives Gespräch, das Pasolini in eine ebenso heftige wie erhellende Attacke auf die Gesellschaft transformiert. In der Überschneidung von Dreharbeiten, Film und Realität entsteht eine pasolinianische Inszenierung der Moderne.

*Einführung: Gideon Bachmann*

**19.30 Uhr Porcile Der Schweinestall** I/F 1969, R/B: Pier Paolo Pasolini, D: Pierre Clémenti, Jean-Pierre Léaud, Alberto Lionello, Franco Citti, 98' | 35 mm, OmU

*Porcile* erzählt in zwei miteinander verschränkten Episoden aus archaischer und moderner Zeit vom Ausbrechen zweier junger Männer aus gesellschaftlichen Konventionen und von ihrem makabren Scheitern. In einer vorgeschichtlichen Vulkanlandschaft tötet ein Einsiedler einen Soldaten und isst ihn auf. Zur Strafe wird er selbst den Tieren zum Fraß vorgeworfen. In einer



neoklassizistischen Villa in Godesberg im Deutschland der sechziger Jahre unterhält der Sohn eines deutschen Industriellen verborgene erotische Beziehungen zu Schweinen und kann sich nicht auf die Angebote eines Mädchens einlassen. Während der Junge schließlich von den Schweinen gefressen wird, feiert sein Vater mit einem alten Nazi die Fusion ihres Kapitals.

*Im Anschluss an die Vorführung findet ein Gespräch über Porcile mit Roberto Chiesi und Peter Kammerer statt.*

### Sonntag, 9. Oktober

#### 10.00 Uhr **PASOLINI IN DEUTSCHLAND**

...beim internationalen Schriftstellerkongress 1942 in Weimar  
Bericht von Monika Lustig

#### 10.30 Uhr **S.P.Q.R. *Senatus Populusque Romanus***

Bericht von Luigi Virgolin und Loris Lepri über Pasolinis Bild von Rom in Volker Kochs Film *S.P.Q.R.*

#### 11.30 Uhr **... Deutschland als »Kältepol« in Pasolinis Werk**

Gespräch mit Gideon Bachmann, Ulrich Gregor, Christoph Klimke, Manuela Naso, Klaudia Ruschkowski und Wolfgang Storch

#### 13.00 Uhr **Mittagspause**

#### 15.00 Uhr **PASOLINI IN ITALIEN**

... in Rom, der »anderen Stadt«  
Bericht von Theresia Prammer

**15.30 Uhr ... längs der »langen Strasse aus Sand«**

Bericht von Annette Kopetzki

**16.00 Uhr PASOLINI IN PALÄSTINA**

...auf Motivsuche für den Film *Il vangelo secondo Matteo*

Bericht von Gerhard Wolf

**Sopraluoghi in Palestina Motivsuche in Palästina**

I/F 1964, R: Pier Paolo Pasolini, 54' | 16 mm, OmU



Von Juni bis Juli 1963 suchte Pasolini in Begleitung von Don Andea Carraro in Palästina nach Drehorten für seinen Film *Il vangelo secondo Matteo*. Er wollte das Archaische und das Heilige finden, in einer Landschaft, wo alles »in Materie und Geist verbrannt« scheint. Pasolini, enttäuscht von den Schauplätzen der Passion, begriff, dass das Evangelium überall ist. Diese Entdeckung ließ ihn den Film schließlich in Italien drehen.

**17.30 Uhr Kaffeepause**

**18.00 Uhr PASOLINI IM ORIENT**

... in Eritrea, Jemen und Nepal

Bericht von Dorothea Dieckmann

**Le mura di Sana'a Die Mauern von Sana'a**

I 1973, R: Pier Paolo Pasolini, 14' | 16 mm, OF

Am Ende der Dreharbeiten zu *Decameron*, Mitte Oktober 1970 in Sana'a, drehte Pasolini einen kurzen Dokumentarfilm über die jemenitische Hauptstadt: ein Appell an die UNESCO, die durch eine gierige und korruptierte Bauwirtschaft bedrohten historischen Zentren von Sana'a und anderen Städten zu retten.

**19:00 Uhr PASOLINI IN AFRIKA**

Bericht von Peter Kammerer

**Appunti per un'Orestiaide africana Notizen für eine afrikanische Orestie** | 1969, R: Pier Paolo Pasolini, 73' | 16 mm, OmU

Im Stil eines filmischen Notizbuchs unternimmt Pasolini den Versuch, Aischylos' *Orestie* in das moderne Afrika zu verlegen: »Afrika ist am gleichen Wendepunkt seiner Geschichte angelangt wie Argos zur Zeit Orests: am Übergang von einer archaischen Zivilisation zur Demokratie.« In dem in Tansania und Uganda gedrehten Film alternieren Landschaften, Orte und Probeaufnahmen möglicher Darsteller mit Diskussionen afrikanischer Studenten in Rom, kommentiert von Pasolinis Gedanken zu dem Projekt und Bemerkungen zu seiner Arbeitsweise.

**21.30 Uhr PASOLINI IN INDIEN**

Bericht von Roberto Chiesi

**Appunti per un film sull'India Notizen für einen Film in Indien** | 1968, R: Pier Paolo Pasolini, 35' | 16 mm, OF

In Form eines Reisetagebuchs stellt Pasolini in Indien die mythologische Erzählung über einen reichen Maharadscha auf die Probe, der sich tötet, um mit seinem Körper vom Hungertod bedrohte Tigerjungen zu retten. Pasolini befragt Intellektuelle, Geistliche und Menschen aller Schichten nach dem möglichen Realitätsgehalt dieses Mythos und erforscht so die indische Gesellschaft in ihrem Wandel zur Demokratie. Der Film wurde 1968 gemeinsam mit *Teorema* während der Biennale di Venezia gezeigt.

## KUNST DES DOKUMENTS – REPORTER

Der Reporter und der Dokumentarfilmer haben mitunter manches gemein: etwa den Wunsch, etwas aufdecken und enthüllen zu wollen; die Bereitschaft, sich auf komplexe Biografien einzulassen, oder die Absicht, gesellschaftliche Phänomene im Einzelmoment zu entschlüsseln; den Mut, sich auf eine Reise mit offenem Ausgang zu begeben. Die Reihe KUNST DES DOKUMENTS, die im September und Oktober Dokumentarfilme über die Arbeit von Reportern und Journalisten präsentiert, versammelt deshalb Filme, die – offenkundig oder verdeckt – auch einer reflexiven Spur folgen und Fragen nach der eigenen filmdokumentarischen Arbeit stellen.

**Reporters Reporter** F 1981, R/K: Raymond Depardon,  
101' | 16 mm, OmU

Raymond Depardon, Mitbegründer der berühmten französischen Fotoagentur Gamma, beobachtete im Oktober 1980 einen Monat lang Fotoreporter bei aktuellen Anlässen. Der Bürgermeister von Paris besucht Einzelhändler, der französische Staatspräsident reist zu einem Staatsbesuch nach China, der Kandidat der Kommunistischen Partei führt Wahlkampf, in der Cinéma-thèque française wird der neue Film von Godard vorgestellt. Ständige Einsatzbereitschaft und stundenlanges Warten auf Stars wie Catherine Deneuve, Serge Gainsbourg, Richard Gere oder Mireille Mathieu gehören zum Beruf sowohl der seriösen Fotoreporter als auch der Paparazzi. Ein Reportagefilm über jene Menschen, die uns tagtäglich mit ihren Fotos die Welt neu vorstellen und darüber, unter welchen Bedingungen diese Bilder entstehen. (jg)

am 1.9. um 20.00 Uhr



Reporters



**Reporter USA 2009, R/K: Eric Daniel Metzgar, 90' | DigiBeta, OF**

*Reporter* begleitet 2007 Nick Kristof, Reporter der *New York Times* und zweifacher Pulitzer-Preis-Gewinner, bei einer Recherche in die Demokratische Republik Kongo. Brutale Kämpfe forderten dort in den letzten zehn Jahren über fünf Millionen Tote. Eric Daniel Metzgar dokumentiert Kristofs Methode, anhand von ausgewählten und überprüften Einzelschicksalen die Ursachen des Konflikts und seine Auswirkungen darzustellen – wohl wissend, dass Statistiken und Zahlen kaum jemanden interessieren und vor allem kein Mitgefühl hervorrufen. Metzgar will aber mehr als nur Kristofs Arbeitsweise dokumentieren: »Für mich stellt sich die Welt als ein gewaltiger und unglaublich verwirrender Ort dar. Dokumentarfilme sind eine Methode, viele konfuse Situationen in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen. Man beobachtet beispielsweise, wie eine Person leidet, man lernt, warum sie leidet, und hoffentlich auch, was man tun kann, um zu helfen. Das ist eine Sache, die ein Film leisten kann. Aber Dokumentarfilme können auch als Kunstwerk wirken und uns in einer Art und Weise berühren, die nicht zu beschreiben ist. [...] Man ist gefangen, und muss etwas in seinem Kopf ändern, um voranzukommen. Das vermag gute Kunst zu leisten.« (jg) **am 8.9. um 20.00 Uhr**

**Reporter vermisst D 2003, R: Johann Feindt, K: Thomas Keller, Johann Feindt, 59' | DigiBeta**

Eine Spurensuche als Bestandsaufnahme eines faszinierenden, aber auch gefährlichen Berufs: Kriegsreporter. Am 4. April 1970 machte sich der bekannte französische Kriegsreporter Gilles Caron, Mitbegründer der Fotoagentur Gamma, zu einer Reise ins Landesinnere von Kambodscha auf, von der er nicht zurückkehrte. Bis heute gilt er als vermisst. Mehr als dreißig Jahre später fährt Johann Feindt nach Kambodscha, um das Schicksal Carons aufzuklären. Aber seine Recherchen laufen ins Leere. Interviews mit Freunden, Kollegen und Familienangehörigen kreisen auch um die Frage, warum Caron immer wieder aufs Neue die Gefahr suchte. – Für *Reporter vermisst* wird Johann Feindt 2004 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet: »In einer komplexen

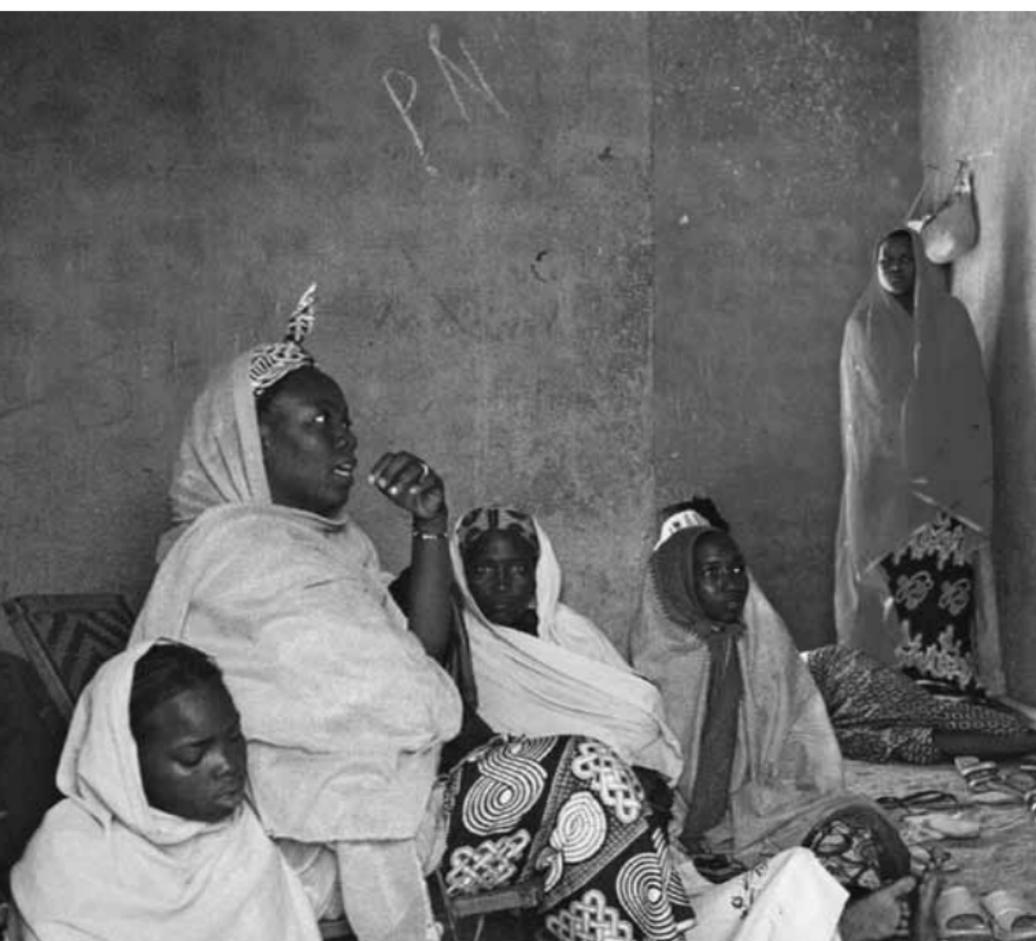
Montage fügt er Gespräche, Beobachtungen und dokumentarisches Material in einer Weise zusammen, die der Vielschichtigkeit seines Stoffes gerecht wird. Sein Film zeigt auch: Es gibt auf die Frage, was die Faszination, den Schrecken und den Sinn dieses Berufs ausmacht, keine einfachen und schon gar keine sportiven Antworten. Der Autor findet keine Helden, sondern vom Krieg und seiner Wahrnehmung geprägte Menschen.« (jg)

am 15.9. um 20.00 Uhr

**Agadez Nomade FM** F/RN/CH 2003, R: Christian Lelong,  
Pierre Mortimore, K: Jean-Marc Bouzou, 75' | 35 mm, OmU

Agadez, Niger, ist eine Wüstenstadt: Häuser aus Lehm, enge Straßen und Innenhöfe voller Leben. Es ist Ramadan, und die Religion spielt im Alltag eine noch größere Rolle als sonst. Der Sultan ruft seine Verwalter zusammen, Männer beten vor der großen Moschee, in der Koranschule diskutieren die Frauen über die Auswirkungen der in Agadez bis vor kurzem unbekanntem Frühehe. Bachir und Salamatou, Reporter beim Lokalradio »Nomade FM«, sind in der Stadt unterwegs. Sie lassen sich von Hamza, dem Schneider, sein modern eingerichtetes Haus zeigen und treffen Frauen einer Kooperative. In den Straßen plärren die Radios: Ein Theaterstück zum Thema Zwangsheirat wird übertragen. – »Eher als langsamer Spaziergang denn als Reportage gebaut, enthüllt *Agadez Nomade FM* scheinbarweise das Leben der Bewohner der Stadt. Ein Film ohne These, ohne Beweisführung, mit einem im Dokumentarfilm eher seltenen ruhigen und respektvollen Blick: so gewählt von Regisseuren, die gewiss selbst von der Atmosphäre der Stadt verzaubert sind.« (Bijane Anquetil, *Le Nouvel Observateur*). (jg)

am 22.9. um 20.00 Uhr



**Veillées d'armes. Histoire du journalisme en temps de guerre** F/D/GB 1994, R: Marcel Ophüls, K: Pierre Boffety, 234' | 35 mm, OmU

Dreimal reiste Marcel Ophüls 1993 in die umkämpfte bosnische Hauptstadt Sarajevo, wo die internationalen Kriegsreporter ihr Hauptquartier im Hotel Holiday Inn aufgeschlagen hatten. Er begleitet britische, französische und amerikanische Teams bei ihrer Arbeit innerhalb der von den Serben eingeschlossenen Stadt und bei riskanten Recherche-Fahrten durch die serbischen Siedlungen im Umland. Seine Beobachtungen und Interviews formt er zu einem Essay, der unter anderem auch mit Ausschnitten aus Hollywood-Filmen der Frage nachgeht, welche moralische Bedeutung die Berichterstattung über Kriegsverbrechen und Völkermord heute noch hat. Und was sind das für Menschen, die sich tagtäglich in Gefahr begeben, um Bilder von Krieg und Zerstörung, von Leid und Tod einzufangen? »Ophüls klagt für seinen Film das Recht der Fiktion ein. Es gibt darin Helden und Anti-Helden, und der Regisseur selbst tritt aus dem Schatten der Kamera heraus. [...] Er traf auf ›tapfere Menschen‹, die täglich nicht nur gegen das Verdrängen eines unliebsamen Krieges, sondern mehr noch gegen die Macht von heimatlichen Entscheidungsträgern und das Diktat der Einschaltquoten ankämpfen müssen.« (Martina Meister, *Frankfurter Rundschau*, 6.1.1995). (jg)

**am 30.9. um 18.30 Uhr**





**Burma VJ – Reporter i et Lukket Land** **Burma VJ – Reporting From a Closed Country** DK 2008,  
R: Anders Høgsbro Østergaard, 85' | DigiBeta, OmeU

VJ – die Abkürzung steht für Video-Journalisten. In Myanmar, dem ehemaligen Birma, riskieren sie Folter und Gefängnis. Sie nennen sich »Joshua. b026«, »burmarainbow« und »oureyes.b«. Mit kleinen Handycams machen sie heimliche Aufnahmen, die sie ins Ausland schmuggeln und der internationalen Presse zur Verfügung stellen. Im September 2007 filmten sie den Aufstand der buddhistischen Mönche und versorgten – die ausländischen Fernsehreporter hatten das Land verlassen müssen – die Welt mit unzensurierten Bildern. »Zunächst ist der Film eine spannende und unterhaltsame Dokumentation, die einer wichtigen Sache dient. Für mich ist er aber auch eine Erkundung des Wesens des Dokumentarfilms. Zu Beginn der Dreharbeiten sah unser Protagonist keine Chance auf Wandel in Birma. Trotzdem musste er seine Kamera nehmen und drehen. Nur so fühlte er sich lebendig und sein Leben bekam Sinn. Auch wenn er nicht glaubte, mit seinen Videoreportagen etwas verändern zu können. All das änderte sich mit dem großen Aufstand in Birma im September 2007. [...] Wir konnten sehen, wie die Mönche und hunderttausende Zivilisten auf die Straße gingen, um sich von Angst und Unterdrückung zu befreien. Wir sahen auch, welchen hohen Preis sie dafür bezahlten. [...] Im Großen und Ganzen verdanken wir das einer Handvoll birmanischer Bürger, die den Moment erfassten und mit Einfallsreichtum und größtem Mut ihre Kameras laufen ließen.« (Anders Østergaard). (jg)

**am 6.10. um 20.00 Uhr**



### **Deckname Dennis** D 1997, R/K: Thomas Frickel, 101' | 35 mm

Als amerikanischer Fernsehjournalist »Dennis Mascarenas« vom US-Fernsehsender »DDC Denver« getarnt, ermittelt ein Geheimagent in einem geheimnisvollen Land: Deutschland. Sein Auftrag: Ermitteln, wie gefährlich die Deutschen sind. Seine Methode: Interviews, in denen er den Äußerungen seiner ganz normalen Gesprächspartner freien Lauf lässt. Sein Ergebnis: Die Linken würden die Wirtschaft untergraben, die Rechten auf Gehirnwäsche setzen; die amerikanischen Pläne seien längst bekannt. Sein Vorschlag: Gartenzwerge mit Abhörtechnik ausrüsten, um die Deutschen besser zu überwachen. – Ein Doku-Fake als Realsatire, an der der Kabarettist Matthias Beltz mitgeschrieben hat. »Die halbdokumentarische Realsatire *Deckname Dennis*, der erste wirklich komische deutsche Film seit langer Zeit, ist eine respektlose, muntere und dann doch ein wenig erschrockene Besichtigungstour zu den Absonderlichkeiten der deutschen Volksseele. Ein Spionagetrip in ein Land, das so sehr mit sich selbst beschäftigt ist, daß es den Spion, selbst wenn der vor ihm steht und filmt, als solchen nicht erkennt. [...] *Deckname Dennis* ist gefährlich geschmacklos. Gerade deswegen brauchen wir einen solchen Film. Er rührt an formale, inhaltliche und psychologische Grenzen. Aber wie sollen die Dinge sonst in Bewegung geraten?« (Silvia Hallensleben, *epd Film*). (jg)

**am 13.10. um 20.00 Uhr**

## REINECKERS GESCHICHTE

Der 1914 geborene und vor vier Jahren verstorbene Herbert Reinecker war einer der einflussreichsten deutschen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Als Autor erfolgreicher Kriminalserien wie *Der Kommissar* und *Derrick* prägte er nicht nur maßgeblich das bundesrepublikanische Unterhaltungsfernsehen. Seine Geschichten halten auch Indizien für die Verarbeitungsprozesse parat, die eine durch den Nationalsozialismus entscheidend geprägte Generation leistete. Bis 1939 war Herbert Reinecker für Propagandaschriften der Reichsjugendführung verantwortlich, in den 1940er Jahren verfasste er dann als Kriegsberichterstatte der Waffen-SS Feuilletons. Parallel dazu reüssierte Reinecker als Drehbuchautor beim Film und machte eine beachtliche Karriere als Nachwuchsdratiker. Sein »Gegenwartsdrama« und nationalsozialistisches Musterschauspiel *Das Dorf bei Odessa* wurde ab 1942 zum Massenerfolg. Nach Kriegsende wusste Reinecker die eigene Profession und Verantwortung durch Pseudonyme im Dunkel zu halten. Erfahrene Medienkollegen eröffneten ihm ab 1950 bei Hörspiel und Kurzfilm Chancen, die Reinecker zu nutzen wusste. Spätestens seit seinen Spielfilmstoffen *Canaris* (1954) und *Kinder, Mütter und ein General* (1955) setzten die Versuche ein, die Zeit des Nationalsozialismus und damit auch die eigene Biografie ins rechte Licht zu setzen. Rolf Aurich, Niels Beckenbach und Wolfgang Jacobsen haben in ihrem Buch *Reineckerland* die Erzählwelten von Herbert Reinecker untersucht, wiederkehrende Motive und Verarbeitungsmuster entdeckt und produktive Ansätze zu einer Entschlüsselung des Verhältnisses von Zeitgeschichte, persönlicher Biografie und Werkgeschichte gefunden. Die Reihe REINECKERS GESCHICHTE, die den Spuren von *Reineckerland* folgt und Kino- und Fernseharbeiten aus vier Jahrzehnten vorstellt, offeriert die Chance, Reineckers Geschichtsarbeit nun auch im Kinosaal zu studieren.



Spion für Deutschland

**Junges Europa. Filmschau der Hitlerjugend. Folge 1**

D 1942, R: Alfred Weidenmann, D: Gunnar Möller, Hans Richter, 13' | 35 mm

**Junge Adler** D 1944, R: Alfred Weidenmann, D: Hardy Krüger, Dietmar Schönherr, Willy Fritsch, Albert Florath, 107' | 35 mm

Als im Herbst 1943 die Dreharbeiten zu *Junge Adler* begannen, war Herbert Reineckers filmischer Erfahrungsschatz noch klein. Nach seiner Koautorenschaft bei dem Kurzspielfilm *Der Mann mit dem Plan* und der Romanvorlage zu dem Spielfilm *Der Fall Rainer* hatte er lediglich seit August 1942 zu einigen Folgen der neuen Filmschau *Junges Europa* Szenen beigesteuert. Grundtenor der sprachlich gehetzt kommentierten Jugendschau ist: Die männliche Jugend ersetzt die im Krieg kämpfenden Erwachsenen an der Heimatfront, wo sie auf ihren kommenden Kriegseinsatz an der Front vorbereitet werden. Die *Pauke der Moral*, so der Titel von Reineckers Beitrag, bildet den Abschluss der Schau, sie sollte als humoristisch und heiter verstanden werden – was heute schwer fällt. Die Leitung dieser bis 1945 erschienenen Kurzfilme hatte der Regisseur Alfred Weidenmann – Beginn einer lange währenden Zusammenarbeit zwischen beiden, die mit *Junge Adler* einen frühen Höhepunkt erreichte. Für den Schauspieler Dietmar Schönherr ist dieser Film in der Rückschau ein »sanfter Durchhaltefilm« – er wirkt in der Tat nicht so absichtsvoll gemacht wie andere NS-Jugendfilme. Sein Thema ist das Vertrauensproblem zwischen der Jugend und den Autoritäten – verpackt in eine nachvollziehbare Alltagserzählung unter Jungen, entstanden zu einer Zeit, da jugendlicher Widerstand sich in Form von »Verwilderung« und »Disziplinlosigkeit« zu regen begann. Ihm sollte begegnet werden, indem sich die Hitler-Jugend dem schuldbewussten Individualisten als vertrauensvolle Autorität anbietet.

*Einführung am 3.9.: Philipp Stiasny*

**am 3.9. um 20.00 Uhr**

**am 9.9. um 18.30 Uhr**



Junge Adler



**Canaris** BRD 1954, R: Alfred Weidenmann, D: O.E. Hasse,  
Martin Held, Barbara Rütting, Adrian Hoven, 112' | 35 mm

Alfred Weidenmann war für Reinecker ein entscheidender Faktor in den frühen 1950er Jahren – er holte ihn zurück zum Film. Ihm wurde der *Canaris*-Stoff anvertraut. Der Erfolg dieses ebenso umstrittenen wie »geschäftsstarken« Films über biografische Aspekte des Admirals und Geheimdienstlers Wilhelm Canaris lag in seiner Entlastungs- und Rehabilitierungsfunktion begründet. Von einzelnen Stimmen abgesehen, war die zeitgenössische Presse voll des Lobes über die Arbeit, die schauspielerisch wesentlich getragen wird von der scharf konturierten Opposition zwischen Admiral Canaris (Hasse), der dem Widerstand angenähert wird, und SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich (Held). Nicht »Nachahmung«, sondern »Glaubwürdigkeit« habe man angestrebt, stellte O.E. Hasse in einem Interview fest. Der westdeutsche Kritiker Joachim Kaiser erkannte darin »eine wohlthuende Neutralität«, die seinem ostdeutschen Kollegen Martin Thomsen nicht eingeleuchtet hätte, sah er doch eine »Geschichtsfälschung« am Werke und empfand den Inhalt des Films als »unwahrhaftig«. Ein Künstler wie Thomas Engel, mit Reinecker als junger Schauspieler bei dessen Drama *Dorf bei Odessa* in Kontakt gekommen, kann sich noch heute über die Umsetzung des *Canaris*-Stoffes durch zwei derart belastete Männer nur empören.

*Einführung am 4.9.: Sonja M. Schultz*

**am 4.9. um 18.30 Uhr**

**am 7.9. um 20.00 Uhr**



**Der Fall Rainer** D 1942, R: Paul Verhoeven, D: Luise Ullrich,  
Paul Hubschmid, Karl Schönböck, Heinz Salfner, 92' | 35 mm

Reineckers erster »historischer« Roman, der 1939 unter dem Titel *Der Mann mit der Geige* erschien, ist – anders als der Titel es suggeriert – kein Künstlerporträt, sondern handfeste soldatische Literatur. Zeitlicher Hintergrund ist der Zerfall Österreich-Ungarns, Reineckers Text umspannt die Jahre 1918 bis 1921, doch nutzt er die historische Folie, um den bereits vollzogenen »Anschluss« Österreichs ans Deutsche Reich argumentativ zu rechtfertigen. Sein Held, eigentlich ein Geigenvirtuose, durchlebt diese Zeitspanne als Soldat, der nach des Autors Willen erblinden muss, um das politisch – gemeint ist das nationalsozialistisch politisch – Richtige zu sehen. 1942 wurde der Roman für den Film unter dem Titel *Der Fall Rainer* adaptiert, das Drehbuch schrieben die Autoren Jacob Geis und Wilhelm Krug, unterstützt von dem Regisseur Paul Verhoeven. »Ehre«, und zwar militärische, ist der zentrale Begriff, um den die Handlung kreist. Sie manifestiert sich als antidemokratisch, antimonarchistisch und in einer Episode auch deutlich als antisemitisch. Die politische Kernaussage ist eingebunden in eine Liebesgeschichte zwischen dem heldischen Leutnant (Hubschmid) und einer Prinzessin (Ullrich). Doch gebietet es die Ideologie, dass auch das Happy End nicht als bloße Liebestänelei verstanden wird. Die Vereinigung der Liebenden birgt eine nationalsozialistische Vision.

am 4.9. um 21.00 Uhr

am 10.9. um 21.00 Uhr

**Der Stern von Afrika** BRD 1957, R: Alfred Weidenmann,  
D: Joachim Hansen, Marianne Koch, Hansjörg Felmy, Horst  
Frank, 107' | 35 mm

Über Jahre war Herbert Reinecker eingebunden in die Reichsjugendführung des NS-Staates. Als Autor verschiedener Zeitschriften der Hitler-Jugend verbreitete er unter dem Deckmantel von Geschichte und Unterhaltung das Panorama des nationalsozialistischen Staats, schwor mit manipulativen



Techniken seine jungen Leser auf den »Führer« ein. Reineckers Sprache ist durchsetzt von militärischen Begriffen, offenbart ein schematisiertes Freund-Feind-Denken, das nach 1945, wenn auch sprachlich gereinigt und politisch gewendet, sein Schreiben weiter beeinflusste. Hauptfigur des Films *Der Stern von Afrika* ist der Jagdflieger Hans-Joachim Marseille (Hansen). Im April 1941 war Marseille in Afrika »im Einsatz«, dort fand er den Tod, als Kriegsheld hochdekoriert, ein Vorzeigesoldat des NS-Regimes. Das Drehbuch von Reinecker nimmt die Figur einerseits biografisch ernst, webt jedoch einen neuen ideologischen Aspekt ein. Es soll nun von der Verführung der Jugend erzählt werden, von ihrer »Tragödie«, davon, wie diese Jugend im Krieg und für den Krieg missbraucht wurde. Reinecker zeigt eine Kaste von Idealisten, für die der Krieg ein Abenteuer ist. Diese jungen Leute, so argumentiert der Film, so unterschiedlich sie sein mögen, sind doch einig im Geist und in ihrer Überzeugung. Eine Distanz zu Marseille baut Reinecker nicht auf, eher scheint sein Held wie das Konstrukt seines Alter ego, mit einer Lebenseinstellung, die auch er für sich reklamierte: »Man ist irgendwie drin in so einem Schicksal«.

am 9.9. um 21.00 Uhr

am 11.9. um 18.30 Uhr

**Weg in die Freiheit** BRD 1952, R: Alfred Weidenmann,  
D: Hans Schmidt, Jürgen Krautz, Alfred Kientopf, Peter  
Kaplan, 15' | 35 mm

**Ich und Du** BRD 1953, R: Alfred Weidenmann, D: Hardy  
Krüger, Liselotte Pulver, Lucie Mannheim, Peer Schmidt,  
Claus Biederstaedt, 94' | DigiBeta

Nach einem Treatment von Weidenmann verfasste Reinecker ein Drehbuch zu einer »Filmreportage vom Dasein jugendlicher Strafgefangener und dem behördlichen Mühen, sie für ein ehrliches Leben zu gewinnen«. Die Shell AG Hamburg schoss 10.000 DM dazu, gedreht wurde mit Schauspielern auf der



Jugendstrafinsel Hahnöfersand, wo nach der Sicherungsverwahrung der Nationalsozialisten ein progressiver Strafvollzug einzog. Ein erfolgreich abgeschlossener Versuch, den Weg in die Freiheit zu finden, besteht danach in der Bewährung des Einzelnen, gemeint ist: Bewährung durch Arbeit. Mit jeder Anstrengung wird die Schuld geringer. Etwa so kann man Reineckers Nachkriegsverhalten verstehen.

Nach dem Hörspiel *Geschiedene Leute* von Christian Bock, einem weiteren Förderer Reineckers, schrieb dieser zusammen mit Weidenmann die Geschichte über ein Liebespaar, das sich findet und die Liebe wachsen sieht – man heiratet, aber vielleicht zu früh; der Alltag ist voller Tücken, die als Details unwichtig sind, sich aber summieren, so dass eines Tages die Scheidung folgt. Aus der unveränderten Wohnsituation Tür an Tür erwachsen neue Liebe und die zweite Heirat. Der für die Entstehungszeit recht lebendige Film wird von den jungen Schauspielern getragen – Liselotte Pulver und Hardy Krüger fangen mit Offenheit und Spontaneität Vieles auf, was am Drehbuch nicht so offen und spontan ist.

**am 10.9. um 18.30 Uhr**

**am 11.9. um 21.00 Uhr**

**Kinder, Mütter und ein General** BRD 1955, R: Laszlo Benedek, D: Hilde Krahl, Therese Giehse, Ursula Herking, Klaus Kinski, Bernhard Wicki, 110' | 35 mm

Der Autor äußerte später, er sei zu seinem 1953 erschienenen Roman *Kinder, Mütter und ein General* durch eigenes Erleben als Angehöriger einer Propagandakompanie angeregt worden: Stettin im März 1945. Sieben Mütter machen sich auf, ihre Söhne, die sich ohne Einwilligung der Eltern von der Schule an die Front abgesetzt haben, zurückzuholen. Sie schlagen sich in eine von den Russen belagerte Stadt durch, stoßen auf einen Trupp von



Soldaten, die den Frontabschnitt halten wollen und denen die Jungen eine willkommene Verstärkung sind und sei es als Kanonenfutter. Das Wiedersehen mit den Müttern ist ernüchternd, die Jungen wollen nicht zurück. Der Kommandeur stützt sie in dieser Haltung. Reinecker schickt seine Protagonisten in einen moralischen Disput. Der aus dem Exil remigrierte Produzent Erich Pommer setzte sich für die Realisierung dieses Romans ein und engagierte dafür ein schauspielerisch beeindruckendes Ensemble. Er dürfte nicht gewusst haben, welche Biografie Reinecker, der auch das Drehbuch schrieb, hatte. Gegenüber seinem Roman verschärfte Reinecker den Filmschluss: Die Jungen werden an einen anderen Frontabschnitt verlegt. Wogegen sich der deutsche Verleih sträubte. So wurde eine mildere Variante nachgedreht, in der die Jungen in einer Scheune versteckt gehalten werden und der Verlegung – wahrscheinlich – entgehen. Reinecker erzählt von einer unanfechtbaren moralischen Warte aus – Beobachter eines Totentanzes.

*Einführung: Philipp Stiasny*

**am 14.9. um 20.00 Uhr**

**Der Fuchs von Paris** BRD/F 1957, R: Paul May, D: Hardy Krüger, Marianne Koch, Martin Held, Michel Auclair, 98' | 35 mm

Die Handlung beginnt im Mai 1944. Vor dem Hintergrund der für die deutschen Besatzer in Frankreich immer bedrohlicher werdenden Lage angesichts der Klarheit, dass die alliierte Invasion nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, spielt sich eine private Liebestragödie zwischen dem deutschen Hauptmann Fürstenwerth (Krüger) und der Französin Yvonne (Koch) ab. Es begegnen sich der »anständige« deutsche Soldat, ehrlich bis auf die Knochen, und die französische Résistance in Gestalt der jungen Frau und ihrer Verbündeten. Hardy Krügers Hauptmann ist eine der Reineckerschen Figuren, die verführt werden. Von der Liebe, die doppeldeutig ist, denn hinter ihr steckt auch der



französische Widerstand, und von dem Bestreben des eigenen Onkels, deutsche Soldaten nicht im offenen Kampf preiszugeben und deshalb mit einem Trick zu arbeiten, für den er seinen Neffen gut gebrauchen kann – als Mittler, der benutzt wird und keine Ahnung hat von den wahren Vorgängen und Absichten. Mit der Jugend wird gespielt. Die indes hat Interessen, die situationsunabhängig sind. Stärker als der Krieg kann die Liebe sein. Das ist zu spüren, wird zunehmend auch im Dialog thematisiert. Schlussendlich versteigt sich Fürstenwerth zu quasi pazifistischen Parolen, zu Stellungnahmen gegen den Krieg als solchen. 1957, im Entstehungsjahr des Films, hatte die deutsch-französische Aussöhnung bereits begonnen.

**am 16.9. um 19.00 Uhr**

**am 17.9. um 21.00 Uhr**

**Die fünfte Kolonne: Mord auf Befehl** BRD 1966,  
R: Rudolf Jugert, D: Josef Fröhlich, Emily Reuer, Hans-  
Michael Rehberg, Siegfried Wischnewski, 74' | DVD

Eine von Rudolf Jugert fein in Szene gesetzte Folge aus der ZDF-Spionageserie, vor allem um Zeitkolorit bemüht – das Ostberliner Kammerspiel mischt sich mit der Außenszenarie Münchens ausgezeichnet. Reinecker arbeitete nach authentischen Unterlagen, die den Fall eines ehemaligen Ukrainers schildern, der von Ostberlin gesteuert wird und in München Morde an Exil-Ukrainern begeht. Im Täter nagen Zweifel. Der Mann übernahm die Mordaufgabe, nachdem er dazu ausgebildet worden war. Doch wozu er es eigentlich machte, bleibt unklar und wird von Reinecker am Rande mitgeteilt: Er möchte stolz auf sich sein können. Er ist lenkbar und spricht auf Autoritäten an. Sein Führungsoffizier erwidert auf die Zweifel: Da bilde sich im Unterbewusstsein Mitleid, und das blockiere den Willen, seine Aussichten auf das Weiterkommen seien jedoch weiterhin groß. Reinecker schildert ein eigenes Erfahrungsmuster: schuldig werden, und was dann? »Mein Fehler«, sagt der Täter – eine zu späte Empfindung. Wann verschwinden die Überzeugungen? Wann verlieren sie gegen die Empfindungen?

*Einführung: Fabian Tietke*

*Eintritt frei*

**am 16.9. um 21.00 Uhr**

**Spion für Deutschland** BRD 1956, R: Werner Klingler, D: Martin Held, Nadja Tiller, Walter Giller, Claude Farell, 110' | DigiBeta

Autor des sogenannten Tatsachenberichts, in der »Münchener Illustrierten« erstmals veröffentlicht, war der Bestseller-Autor Will Berthold. An diesem Text orientierte sich Reineckers Drehbuch, dessen Held der deutsche Spion Erich Gimpel (1910-2010) ist, der in den USA den möglichen Einsatz der Atombombe ausforschen sollte und dabei den Amerikanern in die Hände fiel. Der Film setzt auf die Effekte des Spy-Thrillers, Jagen und Gejagtwerden. Wem kann ich vertrauen, wem nicht? Die historischen Implikationen werden zur Nebensächlichkeit. Als moralische Botschaft bleibt ein müdes »Spionage ist ein schmutziges Geschäft«. Reinecker versuchte sich als Genre-Autor vor historischer Folie. Albert Benitz war der Chefkameramann des Films. Er hatte mit Luis Trencker zusammengearbeitet und auch mit Leni Riefenstahl. Ihm zur Seite – für die Dokumentaraufnahmen in den USA – stand Heinz von Jaworsky, ebenfalls ein Mitarbeiter Trenckers und Riefenstahls, zudem an zahlreichen NS-Propagandafilmen beteiligt, nach dem Krieg dann Kameramann bei der DEFA-Wochenschau *Der Augenzeuge*, bevor er 1952 in die USA übersiedelte. »Ein Filmgeschehen mit dem Stempel absoluter Wahrhaftigkeit«, titelte die Werbung. Für Reinecker ein Versuch, seine Aufarbeitung von deutscher NS-Geschichte auch als Film-Kolportage nutzbar zu machen.

**am 17.9. um 18.30 Uhr**

**am 18.9. um 21.00 Uhr**



**Banktresor 713** BRD 1957, R: Werner Klingler, D: Martin Held,  
Hardy Krüger, Hildegard Grethe, Nadja Tiller, 88' | DigiBeta



Der Arbeitstitel des Films lautete *Wenn die Großstadt schläft*. Wenn sie das tut, haben die Verbrecher leichtes Spiel. Die historische Vorlage für diesen Kriminalfilm lieferte der Einbruch der Brüder Sass 1929 in die Berliner Depositenbank. Literarisch und filmisch häufig adaptiert, verlegt Reinecker das Geschehen in die zweite Hälfte der 1950er Jahre.

Das zernarbte Berlin, das ist hier auch die Frontstadt in jener politischen Konstellation der von den vier Siegermächten aufgeteilten Stadt, aber auch in jener nun vergangenen historischen Bedeutung als Reichshauptstadt, von der der Weltkrieg ausging.

Herbert Burkart (Held) ist auf Arbeitssuche, zwei Jahre Kriegsgefangenschaft liegen hinter ihm. Zwar will ihm seine Freundin Geld leihen, damit er sein Studium zu Ende bringen kann, doch das lehnt er ab. Der nationalsozialistische Staat hat ihn in den Krieg geschickt, die Demokratie ihn zwar befreit, aber nun lässt sie ihn hängen. Herbert plant einen Coup. Dafür braucht er Hilfe. Die holt er sich bei seinem jüngeren Bruder Klaus (Krüger). So wird der einstmalige Verführte zum Verführer. Zwei Männer ziehen in einen Privatkrieg, den der Ältere als legitim empfindet. Trotz »guten Kerns« beider geht das nicht gut. »Ich hab's nicht gewollt«, lässt Reinecker Klaus sagen, »aber ich habe mitgemacht.« Ein sehr deutscher Satz, den das zeitgenössische Publikum sehr wohl verstanden haben dürfte.

**am 18.9. um 19.00 Uhr**

**Der Kommissar: Der Papierblumenmörder** BRD 1970,  
R: Zbyněk Brynych, D: Thomas Fritsch, Evi Mattes, Erik Ode,  
Fritz Wepper, Christiane Schröder, 61' | DVD

Viermal war der tschechische Regisseur Zbyněk Brynych für *Der Kommissar* verantwortlich, und es sind unter seiner Regie die wohl interessantesten, weil auffälligsten, buntesten – trotz des Schwarzweiß – und verrücktesten Folgen entstanden. Sie bestehen als autonome Werke und sind weitgehend unabhängig von Herbert Reineckers interpretationsbedürftigen Vorlagen. Ein Mädchen wird erschossen. Der Täter ist kein profaner Mörder, sondern haltlos, der Welt vollständig abgewandt, ein verlorener Mensch. Sein Ziel war ein zweiter Mord, die Selbsttötung. Wieder steht nicht die polizeiliche Ermittlungsarbeit im Mittelpunkt, sondern einmal mehr Reineckers als zeitlos begriffene Frage – wem kann eine schwankende, sensible, dem Leben überdrüssige Jugend sich anvertrauen? Etwas wie fundamentale Verzweiflung steckt in diesem Drehbuch, das wie ein kräftiges Klagelied über die Isolation und Perspektivlosigkeit der zeitgenössischen Jugend klingt. Und wie eine fiktive Replik auf Peter Fleischmanns kritischen Dokumentarfilm *Herbst der Gammler* von 1966.

Brynych gelingt es, inszenatorische Lockerheit in das depressive Manuskript zu schmuggeln: Erik Ode als Kommissar Keller darf, ganz sinnfrei und ohne Bezug zur Handlung, für einen Moment lang tanzen.

Einführung: Lukas Foerster

Eintritt frei

am 23.9. um 21.00 Uhr

**Menschen im Netz** BRD 1959, R: Franz Peter Wirth, D: Hansjörg Felmy, Johanna von Koczian, Hannes Messemer, Hanns Lothar, Paul Verhoeven, 96' | 35 mm

»Das sind nicht die schlechtesten Leute, die drüben mal im Gefängnis gesessen haben.« Der Satz eines westdeutschen Hausmeisters gibt die Richtung vor in diesem Kolportagestoff, den Reinecker nach einem Illustriertenroman Will Trempers und dem gleichnamigen Roman des Publizisten Erich Kern (= Kernmayr) gestaltete – es herrscht Kalter Krieg in Deutschland. Ein Mann (Felmy) wird in Ostdeutschland wegen behaupteter Beteiligung am Aufstand des 17. Juni 1953 zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Seine Frau (von Koczian) kann ihm helfen freizukommen, indem sie für einen östlichen Geheimdienst in Westdeutschland arbeitet. Dieses »in Teilen ausgesucht unglaubliche« Drehbuch Reineckers habe nur eine einzige Kühnheit aufzuweisen, schrieb *Der Spiegel*: »das frühe Hinscheiden von Koczians« (26.8.1959). Der damalige Regie-Assistent Rainer Erler erinnerte sich 2009 an seinen Einwand, dies sei »ein großer Irrtum in Bezug auf das Publikum. Denn Felmy-Koczian galten damals als Traumpaar. Ein dramaturgischer Fehler im Drehbuch, würde ich heute sagen. (...) Aber bis zu Reinecker ist das nicht durchgedrungen.« Heinz Galinski, der erste Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, kritisierte die Filmarbeit von Erich Kernmayr, ehemals Gaupresseamtsleiter von Wien und SS-Sturmbannführer, in der *Berliner Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland* als »ein Zeitsymptom« (28.8.1959).

am 24.9. um 19.00 Uhr





**Taiga** BRD 1958, R: Wolfgang Liebeneiner, D: Ruth Leuwerick,  
Hannes Messemer, Günther Pfitzmann, Viktor Staal, 100' | 35 mm

Sibirische Taiga, ein Ort namens Novokaja, Zeit unbestimmt. Ein Lager mit deutschen Kriegsgefangenen, in dem eine andere Form von Krieg herrscht. Da ist der brutale Dickmann, von Günther Pfitzmann berlinisch derb interpretiert, und da ist Roeder, drahtig, eher intellektuell, den Hannes Messemer darstellt. Eine Gemeinschaft, zusammengehalten allein durch das Interesse zu überleben. Darin liegt auch die Sprengkraft: Im Zweifelsfall will man allein überleben. Deutsche unter sich. Sie sind Verfügungsmasse der »Sowjets«. In diese dekonstruierte Männerwelt kommt die Ärztin Hanna Dietrich (Leuwerick). Auch sie ist geprägt von der Erfahrung der Gefangenschaft, agiert männlich, weiß sich zu wehren. Und doch ist sie auch eine Projektionsfläche. Einer Vergewaltigung entkommt sie knapp. Denen gegenüber, die sie rächen wollen, äußert sie Verständnis für den Täter – ein armer Mensch. Diese Argumentation changiert zwischen Gerhart Hauptmann und dessen Mitleidsstrategien und jenen bewährten Formeln der deutschen Nachkriegsselbstentschuldung, man müsse auch Verständnis für die Täter haben. Für Reinecker ist dieses Novokaja ein Synonym für Deutschland. Die unterschiedlichen Interessen der Männer zeigen Möglichkeiten und Grenzen einer neuen Identität. Diese zu finden, hilft eine Frau, eine symbolische Mutter für das neue Deutschland, das in Reineckers politischer Vorstellung westlich geprägt sein sollte.

am 24.9. um 21.00 Uhr

am 1.10. um 19.00 Uhr

**Der Tod läuft hinterher** BRD 1967, R: Wolfgang Becker,  
D: Joachim Fuchsberger, Alwy Becker, Marianne Koch, Pinkas  
Braun, Josef Meinrad, Teil 1: 72', Teil 2: 73', Teil 3: 66' | DVD

Zwischen 1967 und 1969 entstanden nach Drehbüchern von Reinecker drei sogenannte »Krimi-Dreiteiler«, produziert von dem im Februar dieses Jahres verstorbenen Helmut Ringelmann und jeweils zum Jahres-

wechsel vom ZDF ausgestrahlt – nun hatte nicht mehr allein die ARD mit den Durbridge-Krimis ihre »Straßenfeger«. Internationales Flair eint die Filme. So beginnt in *Der Tod läuft hinterher* die Handlung in London und drängt ab dem dritten Teil nach Frankreich. Ein aus der Ferne zurückgekehrter Mann (Fuchsberger) sucht seine Schwester (Becker), die angeblich bei einem Verkehrsunfall getötet worden ist. Heftige Zweifel daran lassen den Mann Ermittlungen auf eigene Faust aufnehmen – zurecht, wie sich herausstellt. Er deckt – mit einer hübschen Frau an seiner Seite (Koch) – ein Netz an kriminellen Beziehungen auf, dessen Motivation in einem Wort kulminiert: »Heroin«. Gleich konzentrischen Kreisen entwickelt Reinecker um die Suche nach dem Kern, der verschwundenen Schwester, ein interessantes Figurenarsenal, das seiner gewohnten Denkweise entspricht. Schon hier werden – wie später mehrfach in seinen Drehbüchern – schockierende Fotos eingeblendet, die dem Betrachter etwas über das Leben einer bestimmten Person eröffnen oder schlichtweg etwas in ihm auslösen. Fotos voll mit seelischem Sprengstoff, Gift für die normale Welt, die Welt der Bürgerlichkeit. Kriminell ist der Unbürgerliche.

*Eintritt frei*

**am 25.9. um 18.00 Uhr (Teil 1)**

**am 25.9. um 19.30 Uhr (Teil 2)**

**am 25.9. um 21.00 Uhr (Teil 3)**

**Derrick: Paddenberg** BRD 1975, R: Franz Peter Wirth,  
D. Horst Tappert, Fritz Wepper, Peter Pasetti, Anaid Iplićjan,  
Heinz Bennent, Ernst Jacobi, 60' | DVD

Die Episode *Paddenberg* in Reineckers Welterfolg *Derrick* führt in die Nachkriegszeit. Der Maler Robert Hofer (Bennent) trifft Mitte der siebziger Jahre einen Mann wieder, mit dem er in Gefangenschaft war. Der Mann nennt sich Paddenberg (Pasetti), obwohl Hofer ihn unter dem Namen Goldinger kennen gelernt hat. Paddenberg hat ein Geheimnis, um das Hofer weiß. Was diesem zum Verhängnis werden wird. Doch auch Paddenberg muss büßen. Es geht um Mord, die geradezu existenzielle Zutat eines Fernsehkrimis. Aber mehr noch: Es geht um die Verjährung eines Mords. Denn zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Films verjährte eine solche Tat noch. Erst 1979 wurde diese Verjährung in der Bundesrepublik abgeschafft. Dass Reinecker diesen Umstand thematisiert, sich in der Abendunterhaltung des ZDF in die Abgründe der NS-Zeit und der unmittelbaren Nachkriegszeit begibt, mag autobiografische Implikationen haben, hat aber gewiss viel zu tun mit dem politisch offenen Klima der sozialliberalen Koalition in der damaligen Bundesrepublik. Mindestens einmal bekannte sich der ehemalige NS-Parteigänger Herbert Reinecker zur SPD und ihrem Kanzlerkandidaten Willy Brandt. In *Paddenberg* stellte Reinecker versteckt die Frage: Wer ist der Täter in dieser Geschichte?

*Einführung: Matthias Dell*

*Eintritt frei*

**am 28.9. um 20.00 Uhr**



**Kennwort: Reiher** BRD 1964, R: Rudolf Jugert, D: Peter van Eyck, Marie Versini, Walter Rilla, Fritz Wepper, Elfriede Kuzmany, 97' | DigiBeta

Einen »beachtlichen deutschen Versuch, die Verkehrung der Ordnung durch den Krieg« darzustellen, nannte ein Rezensent im *Filmdienst* 1964 diesen Film, für den Herbert Reinecker nach dem Roman *The River Line* von Charles Morgan das Drehbuch geschrieben hatte. William C. Barton, genannt der »Reiher«, amerikanisch unterkühlt gespielt von Peter van Eyck, steht einer Widerstandsgruppe vor, die aus dem von Deutschen besetzten Frankreich abgeschossene alliierte Flieger, Widerstandskämpfer und andere Gefährdete nach Spanien herausbringen soll. Marie, die Tochter eines französischen Schriftstellers, seit Jahren in der Résistance, fühlt sich zu ihm hingezogen. Barton gerät in den Verdacht, mit den Deutschen zu kollaborieren. Marie soll ihn ausschalten. Reinecker, der ehemalige Angehörige einer SS-Propagandakompanie, bemächtigt sich eines Stoffes, der vom Widerstand gegen die Nazis erzählt. Schuldig oder nicht schuldig, das ist auch hier die Alternative, über die verhandelt wird, doch unter anderen moralischen Vorzeichen. Der deutsche Verleih bewarb den Film als zeitlosen Spionagefilm: »Dramatisches Schicksal in einer unruhigen Zeit«. Und münzte die Story mit der Schlagzeile »Mörderin des eigenen Glücks« zum schwarzen Liebesmelo um.

am 29.9. um 20.00 Uhr

am 2.10. um 21.00 Uhr



**Engel, die ihre Flügel verbrennen BRD 1970,**

R: Zbyněk Brynych, D: Nadja Tiller, Jan Koester, Susanne Uhlen,  
Ellen Umlauf, Jochen Busse, 93' | 35 mm

Drehbuch und Inszenierung fallen auseinander: »Man wird das Gefühl nicht los, Brynych mache sich einen Spaß daraus, die Biederkeit des Reinecker-Drehbuchs ironisch zuzuspitzen« (Stefan Ertl, Rainer Knepper, *filmwärts*, September 1994). Zwei heranwachsende Kinder töten auf brutale Weise die Liebhaber ihrer Mütter und begehen, von einem rasenden Mob in die Enge getrieben, Selbstmord. Ein Standardmotiv Reineckers, die Schuld der Erwachsenen und die irre Gewalt der Jugend als Reaktion darauf, wird von den Bildern und Tönen konterkariert: Diese sind reine Gegenwart, aufgesaugte subjektive Wirklichkeit von 1970, ein starker Verweis auf die Lust auch der Erwachsenen sich dem schieren Vergnügen hinzugeben, wo der komplette Alltag geregelt scheint, die Welt ringsum jedoch so bunt und laut und künstlich sein kann wie hier. Eine innere Beziehung macht diesen Film Rudolf Thomes westdeutschem Klassiker *Rote Sonne* verwandt, der – geschrieben von Max Zihlmann – drei Wochen zuvor in die Kinos kam und auf ähnliche Weise Münchner Nachtkultur zeigt – freilich in einem avancierteren Erzählgestus und mit einem geradezu feministischen Impetus versehen. Wo sich bei Zihlmann eine Gruppe junger Frauen dazu entschlossen hat, systematisch ihre jeweiligen Liebhaber umzubringen, bringt Reinecker unreife Jugendliche ins Spiel, deren Handeln kathartische Wirkungen auf die Eltern haben kann.

**am 1.10. um 21.00 Uhr**

**am 2.10. um 19.00 Uhr**

## S WIE SONDERPROGRAMM

### Welttag des audiovisuellen Erbes – Das Agfacolor-Farbfilmverfahren im Kinoformat 1937-1941

#### Ein Agfacolor-Film, aufgenommen im Herbst 1937

(Die Postkutsche) D 1938, R: Alexander von Lagorio, P: IG Farbenindustrie Aktiengesellschaft »Agfa«, Phototechnische Zentrale, K: Alexander von Lagorio, Rudolf Walter, D: Senta Schütze, Heinrich Berg, 21' | 35 mm

Ein Lied verklingt D 1939, R/K: Carl Hoffmann, P: Meteor-Film GmbH, Berlin, D: Irene von Meyendorff, Helmut Hofmann, Gustav Waldau, Otto Wernicke, 29' | 35 mm

Ich werde nie vergessen D 1939, R: Ernst Kochel, P: Ufa, Werbefilmabteilung. K: Hans Bastanier, 5' | 35 mm

Artillerie greift ein! D 1940, R: Heinz Paul, P: Ufa, K: Gerhard Beisert, Fritz von Friedl, Fritz Wunderlich, 60' | 35 mm

Die praktische Einführung des Agfacolor-Verfahrens in die Filmindustrie vollzog sich zwischen 1937 und 1941 weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Noch ehe das Verfahren die Herstellung von Kopien zuließ, hatte die Agfa einen Demonstrationsfilm mit Spielhandlung drehen lassen, um sich gegen konkurrierende Farbverfahren zu behaupten. Ein 1938/39 entstandener zweiter Kurzspielfilm mit den namhaften Darstellern Irene von Meyendorff und Otto Wernicke gelangte ebenfalls nie in die Kinos. Das Filmprogramm präsentiert neben diesen lange vergessenen Spielfilmproben einen frühen Agfacolor-Film der Ufa-Werbefilmabteilung und einen der wenigen farbigen Repräsentationsfilme des NS-Staates, ein von Ufa und Heeresfilmstelle hergestelltes Wehrmacht-Spektakel, das den Sieg deutscher Waffen im Frankreichfeldzug feiert. (da)

*Einführung: Dirk Alt*

**am 27.10. um 20.00 Uhr**

Artillerie greift ein!



## UNTER VORBEHALT

Die Vorführung mancher Filme, die während des »Dritten Reichs« entstanden sind, ist nur unter Vorbehalt möglich. Diese so genannten Vorbehaltsfilme dürfen zwar gezeigt, aber sie müssen eingeführt und mit dem Publikum diskutiert werden. Ihre Vorführung soll der Aufklärung über den Nationalsozialismus dienen. Zum Korpus der Vorbehaltsfilme gehören über 40 abendfüllende Produktionen. Darunter finden sich Spielfilme wie *Jud Süß* oder *Hitlerjunge Quex* – Filme, von denen immer wieder die Rede ist, wenngleich sie kaum jemand gesehen hat. Die meisten Vorbehaltsfilme sind jedoch vollkommen unbekannt. Die Reihe UNTER VORBEHALT, die in unregelmäßiger Folge alle Vorbehaltsfilme vorstellen und diskutieren wird, möchte unter anderem dazu beitragen, das Reden über das Kino des »Dritten Reichs« von diesen blinden Flecken der Diskussion zu befreien. Dabei wird auch die Frage eine Rolle spielen, wie wir mit dem filmischen Erbe des Nationalsozialismus umgehen möchten – und wer dieses »wir« ist. Die Filmreihe UNTER VORBEHALT startet mit vier Spielfilmen, die vor allem Geschichten von Jugendlichen und Mitgliedern der Hitler-Jugend erzählen.

Jungens





**Jungens** D 1941, R: Robert A. Stemmle, D: Albert Hehn, Bruni Löbel, Eduard Wenck, Maria Hofen, Hitlerjugend der Adolf-Hitler-Schulen in Sonthofen, 87' | 35 mm

Die Hitlerjugend als Schule einer neuen, ideologisch konformen, rassenbiologisch auserwählten und militärisch gedrillten Generation: Dieses Idealbild vermittelten im »Dritten Reich« neben dokumentarischen Kurz- und Lehrfilmen auch mehrere Jugendspielfilme, in denen immer auch Hitlerjungen als Laiendarsteller mitwirken. In *Jungens* muss ein junger Lehrer und HJ-Führer in einem ärmlichen Fischerdorf erst das Vertrauen der verwilderten Jugendlichen für die Ziele der Hitlerjugend gewinnen, bevor er die Vorherrschaft eines gefährlichen Schmugglers und »Volksschädling« brechen kann. Eingebunden in die Krimi-Handlung ist die ausführliche Schilderung des HJ-Dienstes und eines HJ-Festes in den Dünen. Bei der Reichsjugendleitung stieß der »Staatsauftragsfilm« *Jungens* – wie auch andere Jugendspielfilme – trotz seiner dokumentarischen Qualitäten und poetischen Landschaftsbilder von der Kurischen Nehrung auf ein geteiltes Echo, weil der Film sich weiterhin alter Genreklišchees bediente. Jürgen Schüddekopf resümierte: »Der Jungensfilm hat seine endgültige Form noch nicht gefunden, das kann er vielleicht erst, wenn die Jugend nicht nur thematisch, sondern auch produktiv vom Film Besitz nimmt.« (*Deutsche Allgemeine Zeitung*, 3.5.1941). (ps)

Einführung: Philipp Stiasny

am 6.9. um 20.00 Uhr

**Hitlerjunge Quex** D 1933, R: Hans Steinhoff, D: Jürgen Ohlsen, Heinrich George, Berta Drews, Claus Clausen, Berliner Hitlerjugend, 95' | 35 mm

Der Märtyrertod eines Hitlerjungen im Jahr 1932 und die Bekehrung seines Vaters vom Kommunisten zum Nationalsozialisten sind das Thema von *Hitlerjunge Quex*, dem wirkungsmächtigsten Spielfilm über die HJ. Vor dem Hintergrund von Wirtschaftskrise und Straßenkämpfen muss sich der junge Lehrling Heini Völker im Berliner Arbeiterbezirk Moabit zwischen der Mitgliedschaft in der lässig geführten Kommunistischen Jugend-Internationale

und der straff organisierten, vom Geist der Kameradschaft getragenen Hitlerjugend entscheiden. Gegen den Willen des Vaters bekennt sich Heini zu den Idealen des Nationalsozialismus und wird als Abtrünniger von einem kommunistischen Rollkommando gejagt. Der Regisseur Hans Steinhoff erzählt diese Geschichte spannend und effektiv, wobei er neben den Symbolen des »Dritten Reichs« auch die Formeln des proletarischen Films geschickt aufgreift. So untermauert er das Angebot des politischen Neuanfangs auch ästhetisch. Die Münchner Premiere in Anwesenheit von Hitler, Hess und Reichsjugendführer Baldur von Schirach geriet zur Machtdemonstration: »Schweigende Ergriffenheit, dann brausender Beifall und Heilrufe. (...) Die Heilrufe schwingen empor bis auf die nächtliche Straße in die dunkelblaue Herbstnacht. Ein Stück Kampf und Sieg, ein Stück Zeitgeschichte wurde im Angesicht der Kämpfer, die den Sieg erzwungen haben, erlebt.« (*Berliner Lokal-Anzeiger*, 12.9.1933). (ps)

Einführung: Philipp Stiasny

am 13.9. um 20.00 Uhr

**Jakko** D 1941, R: Fritz Peter Buch, D: Norbert Rohringer,  
Eugen Klöpfer, Aribert Wäscher, Albert Florath, Berliner  
Volksschüler, Marine-HJ aus Danzig, 82' | 35 mm

Die Hitlerjugend gibt einem elternlosen Jungen eine neue Heimat. *Jakko* war der dritte Jugendspielfilm des Jahres 1941 nach *Jungens* und *Kopf hoch*, *Johannes* über die Anpassungsschwierigkeiten des Schülers einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt (Napola). Ende des Jahres erschien auch noch *Kadetten*, ein bereits 1939 abgeschlossener, aber wegen des Hitler-Stalin-Pakts zurückgestellter Kostümfilm, der den Heldenmut preußischer Kadetten im Siebenjährigen Krieg preist. In *Jakko* mündet gleich das erste Zusammentreffen des jungen Helden, der unter fahrenden Zirkusleuten im Ausland aufgewachsen ist, mit der Marine-HJ in eine saftige Keilerei. Daraus



erwachsen Freundschaft und Kameradschaft. Bevor aber Jakko, der bis dahin nie sesshaft gewesen ist, zur »Volksgemeinschaft« findet, muss er eine schwere Bewährungsprobe bestehen. Der als »staatspolitisch wertvoll« ausgezeichnete Film basiert auf einem Roman des damals 25-jährigen Alfred Weidenmann, der zunächst journalistisch für die Reichsjugendführung tätig war und danach mehrere Kurzfilme über die HJ drehte. Mit *Junge Adler* (1944) schuf Weidenmann, dessen Spielfilmdebüt *Hände hoch!* (1942) ebenfalls um die HJ kreiste, einen der wichtigsten Jugendspielfilme. In der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* schreibt Wilhelm Westecker über *Jakko*: »Dieser Film wird ganz von der Art der Jugend bestimmt. Er wirkt nicht durch Lehrsätze oder Grundsätze, sondern durch Beispiel und Vorbild. Die Jugend wird auch nicht in Gegensatz gestellt zu der Welt der Erwachsenen. Sie bleibt in dem natürlichen Zusammenhang einer organischen Volksgemeinschaft. (...) (*Jakko*) ist ein Film, in dem unsere Jugend sich selbst erkennt.« (14.10.1941). (ps) *Einführung: Matthias Christen*

am 20.9. um 20.00 Uhr

### **Der Stammbaum des Dr. Pistorius** D 1939, R: Karl Georg

Külb, D: Ernst Waldow, Käthe Haack, Heinz Wieck, Otto Wernicke, 82' | 35 mm

Ein heiteres Sittenbild, das im Jahr der Nürnberger Rassengesetze spielt. Im Zentrum steht der dünnleibige Oberregierungsrat Dr. Pistorius, der über die neue Regierung der Nationalsozialisten nur meckern kann. Als er aber 1935 aus seinem Ahnennachweis Näheres über seine Verwandtschaft erfährt, gerät sein Selbstbild gehörig ins Schwanken. Nur langsam überwindet er das alte Klassendenken und wächst hinein in die »Volksgemeinschaft«. Gute Argumente für den Gesinnungswandel liefert vor allem sein Sohn, der als HJ-Führer aktiv ist und bei der Wahl seiner Zukünftigen nicht mehr auf den Stand ihrer Eltern, sondern auf Weltanschauung und Rassenzugehörigkeit achtet. »Einiges, was in diesem Film attackiert wird, hat eigentlich schon der Weltkrieg erledigt. Mit vielem räumte aber erst der Nationalsozialismus auf. Beim Filmschluß haben Oberregierungsrats jedenfalls nichts mehr dagegen, daß ihr Einziger Schusters Töchterlein heiratet. Und das, obwohl eben erst ihr Dienstmädchen Frau Schuhmachermeister und damit die Schwiegermutter des Herrn Sohnes wurde.« (Georg Herzberg, *Film-Kurier*, 6.12.1939). (ps)

*Einführung: Claudia Lenssen*

am 27.9. um 20.00 Uhr



## WIEDERENTDECKT

**WIEDERENTDECKT** – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg, die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme »aus der zweiten Reihe« sind erhalten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen recherchieren die Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg diese Filme und analysieren sie im historischen Kontext. Sie erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Filme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg.

*Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg, dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen*

### **Zum 70. Geburtstag von Peter Gotthardt**

Der Berliner Komponist Peter Gotthardt ist langjähriger Mitstreiter der Filmprogramme im Zeughauskino. Mit großem Engagement und erheblichem Einfallsreichtum begleitet er die Vorführung deutscher und internationaler Stummfilme. Sein eigenes umfangreiches filmkompositorisches Werk wird immer dann wahrgenommen, wenn Filme gezeigt werden, zu denen er die Musik geschrieben hat. Unmittelbar nach seinem Studium an der Berliner Musikhochschule »Hanns Eisler« debütierte Peter Gotthardt als



## WIEDERENTDECKT

Filmkomponist 1965 mit der Musik zu dem Dokumentarfilm *Studentinnen* (R: Winfried Junge). Seither hat er zu zahlreichen Filmen aller Genres die Musik geschrieben. Seine wohl bekannteste Filmmusik entstand zu Heiner Carows Spielfilm *Die Legende von Paul und Paula* (1972).

Zu seinem 70. Geburtstag widmen ihm das Zeughauskino und CineGraph Babelsberg einen Geburtstagsabend besonderer Art: Auf seinen Wunsch zeigen wir in der Programmreihe WIEDERENTDECKT den Film *Hitlerkantate*, zu dem Peter Gotthardt die Filmmusik geschrieben hat, sowie *Rivalen*, den er live am Flügel begleitet wird.

**Hitlerkantate** D 2005, R/B: Jutta Brückner, D: Lena Lauzemis, Hilmar Thate, Rike Schmid, Arnd Klawitter, 124' | 35 mm

Der Spielfilm *Hitlerkantate* gestaltet das konfliktreiche Schaffen eines begabten deutschen Komponisten während des NS-Regimes. Im Spannungsfeld zwischen künstlerischer Krise, Opportunismus und heftiger Suche nach einem Neuanfang entwirft der Film das widerspruchreiche Porträt eines Künstlers, das auf Verallgemeinerung abzielt. *Hitlerkantate* thematisiert das Schicksal zahlreicher deutscher Künstler zu Zeiten von Totalitarismus und ideeller Ausgrenzung. Die Musik, mithin die Kompositionen des Protagonisten nehmen in dem Film einen zentralen Stellenwert ein.(ga)

Einführung: Wolfgang Thiel

am 2.9. um 18.00 Uhr

**Rivalen** D 1923, R/B/P: Harry Piel, D: Harry Piel, Adolf Klein, Inge Helgard, Karl Platen, 93' | 35 mm

Spannung, Liebe, Sensationen. Funkensprühende Roboter und geheimnisvolle U-Boote, knisternde Maskenfeste und halsbrecherische Verfolgungsjagden und immer mittendrin: Harry Piel, der Tausendsassa des frühen deutschen Sensationsfilms (heute würde man sagen: Actionfilm). Nicht zum ersten Mal muss Piel die schöne Tochter eines Erfinders aus den Klauen eines Wahnsinnigen retten, wobei er selbst andauernd in Lebensgefahr



gerät. Ein Groschenroman, der doch herrlich inszeniert ist mit beeindruckenden Bildeinfällen, großartigen Dekors, expressionistischer Ausleuchtung und rasantem Schnitt. Über allem das exzentrische Spiel des deutschen Douglas Fairbanks: »Natürlich ist in erster Linie Piel Gelegenheit gegeben, in mannigfachen Bravoursprüngen und Klettereien zu glänzen. Der sensationellste Moment aber ist, wenn Piel von seinem Rivalen in einer Taucherglocke, deren Luftpumpe selbstverständlich plötzlich versagt, ins ›Meer‹ gesenkt wird. Ein Experiment, das, wie Eingeweihte wissen wollen, bei der Aufnahme für den Künstler beinahe verhängnisvoll geworden wäre.« (*Der Montag*, 26.2.1923). (ps)

*Klavierbegleitung: Peter Gotthardt*

*Einführung: Philipp Stiasny*

**am 2.9. um 21.00 Uhr**

**Die Weibchen** BRD/I/F 1970, R: Zbyněk Brynych, K: Charly Steinberger, M: Peter Thomas, D: Uschi Glas, Irina Demick, Françoise Fabian, Judy Winter, 90' | 35 mm

Der tschechische Regisseur Zbyněk Brynych (1927-1994) war zeitlebens ein Grenzgänger zwischen den politischen Systemen, zwischen seinem Heimatland und der Bundesrepublik, zwischen ästhetischem Wagemut und Serienproduktion. Nachdem er sich in den 1960er Jahren mit in der Tschechoslowakei entstandenen Spielfilmen internationales Renommee erworben hatte, arbeitete Brynych von 1969 an mehrere Jahre lang in München. Hier drehte er neben Fernsehkrimis, die seine Fans als genial verehren, auch einige Kinofilme. Sie werden dem vielgescholtenen Kommerzkino zugerechnet,





besitzen aber doch ihren ganz eigenen Reiz, wie die wahnwitzige, von der kreisenden Kamera ins Delirium getriebene Horrorfantasie *Die Weibchen* (1970) beweist.

Uschi Glas spielt eine junge Frau, die zur Entspannung in einen Kurort reist und dort auf eine Welt ohne Männer stößt. Von den liebeshungrigen Herren, die ein nächtliches Abenteuer suchen, erlebt keiner den nächsten Morgen, denn die »Weibchen« sind eifrige Anhängerinnen der radikalen Frauenbewegung und machen ernst mit Valerie Solanas' damals heiß diskutiertem S.C.U.M. Manifest (die Abkürzung steht für »Society for Cutting Up Men«). »Diese Horror-Satire auf überemanzipierte Weiblichkeit hat Zbyněk Brynych mit viel schwarzem Humor, Farbenfreude und beweglicher Kamera in Szene gesetzt.« (*Rhein-Zeitung*, 21.1.1971). (ps)

*Einführung: Frank Noack*

**am 7.10. um 19.00 Uhr**



Abschied vom falschen Paradies



Gegen die Wand



Taiga

KINOPROGRAMM SEPTEMBER UND OKTOBER 2011



Reporters

- Do 1.9. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – REPORTER  
Reporters / Reporter, F 1981, Raymond  
Depardon, 101', OmU Seite 29
- 
- Fr 2.9. 18.00 WIEDERENTDECKT  
Hitlerkantate, D 2005, Jutta Brückner, 124'  
*Einführung: Wolfgang Thiel* Seite 56  
21.00 WIEDERENTDECKT  
Rivalen, D 1923, Harry Piel, 93'  
*Klavier: Peter Gotthardt*  
*Einführung: Philipp Stiasny* Seite 56
- 
- Sa 3.9. 20.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Junges Europa. Filmschau der Hitlerjugend. Folge 1,  
D 1942, Alfred Weidenmann, 13'  
Junge Adler, D 1944, Alfred Weidenmann, 107'  
*Einführung: Philipp Stiasny* Seite 36
- 
- So 4.9. 18.30 REINECKERS GESCHICHTE  
Canaris, BRD 1954, Alfred Weidenmann, 112'  
*Einführung: Sonja M. Schultz* Seite 37  
21.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Der Fall Rainer, D 1942, Paul Verhoeven, 92' Seite 38
- 
- Di 6.9. 20.00 UNTER VORBEHALT  
Jungens, D 1941, Robert A. Stemmler, 87'  
*Einführung: Philipp Stiasny* Seite 52
- 
- Mi 7.9. 20.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Canaris, BRD 1954, Alfred Weidenmann, 112' Seite 37
- 
- Do 8.9. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – REPORTER  
Reporter, USA 2009, Eric Daniel Metzgar, 90', OF Seite 30

- Fr 9.9. 18.30 REINECKERS GESCHICHTE  
 Junges Europa. Filmschau der Hitlerjugend. Folge 1,  
 D 1942, Alfred Weidenmann, 13'  
 Junge Adler, D 1944, Alfred Weidenmann, 107' Seite 36
- 21.00 REINECKERS GESCHICHTE  
 Der Stern von Afrika, BRD 1957, Alfred  
 Weidenmann, 107' Seite 38
- 
- Sa 10.9. 18.30 REINECKERS GESCHICHTE  
 Weg in die Freiheit, BRD 1952, Alfred Weidenmann, 15'  
 Ich und Du, BRD 1953, Alfred Weidenmann, 94' Seite 39
- 21.00 REINECKERS GESCHICHTE  
 Der Fall Rainer, D 1942, Paul Verhoeven, 92' Seite 38
- 
- So 11.9. 18.30 REINECKERS GESCHICHTE  
 Der Stern von Afrika, BRD 1957, Alfred  
 Weidenmann, 107' Seite 38
- 21.00 REINECKERS GESCHICHTE  
 Weg in die Freiheit, BRD 1952, Alfred Weidenmann, 15'  
 Ich und Du, BRD 1953, Alfred Weidenmann, 94' Seite 39
- 
- Di 13.9. 20.00 UNTER VORBEHALT  
 Hitlerjunge Quex, D 1933, Hans Steinhoff, 95'  
*Einführung: Philipp Stiasny* Seite 52
- 
- Mi 14.9. 20.00 REINECKERS GESCHICHTE  
 Kinder, Mütter und ein General, BRD 1955,  
 Laszlo Benedek, 110'  
*Einführung: Philipp Stiasny* Seite 40
- 
- Do 15.9. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – REPORTER  
 Reporter vermisst, D 2003, Johann Feindt, 59' Seite 30
- 
- Fr 16.9. 19.00 REINECKERS GESCHICHTE  
 Der Fuchs von Paris, BRD/F 1957, Paul May, 98' Seite 41
- 21.00 REINECKERS GESCHICHTE  
 Die fünfte Kolonne: Mord auf Befehl, BRD 1966,  
 Rudolf Jugert, 74'  
*Einführung: Fabian Tietke*  
*Eintritt frei* Seite 42

Der Stern von Afrika



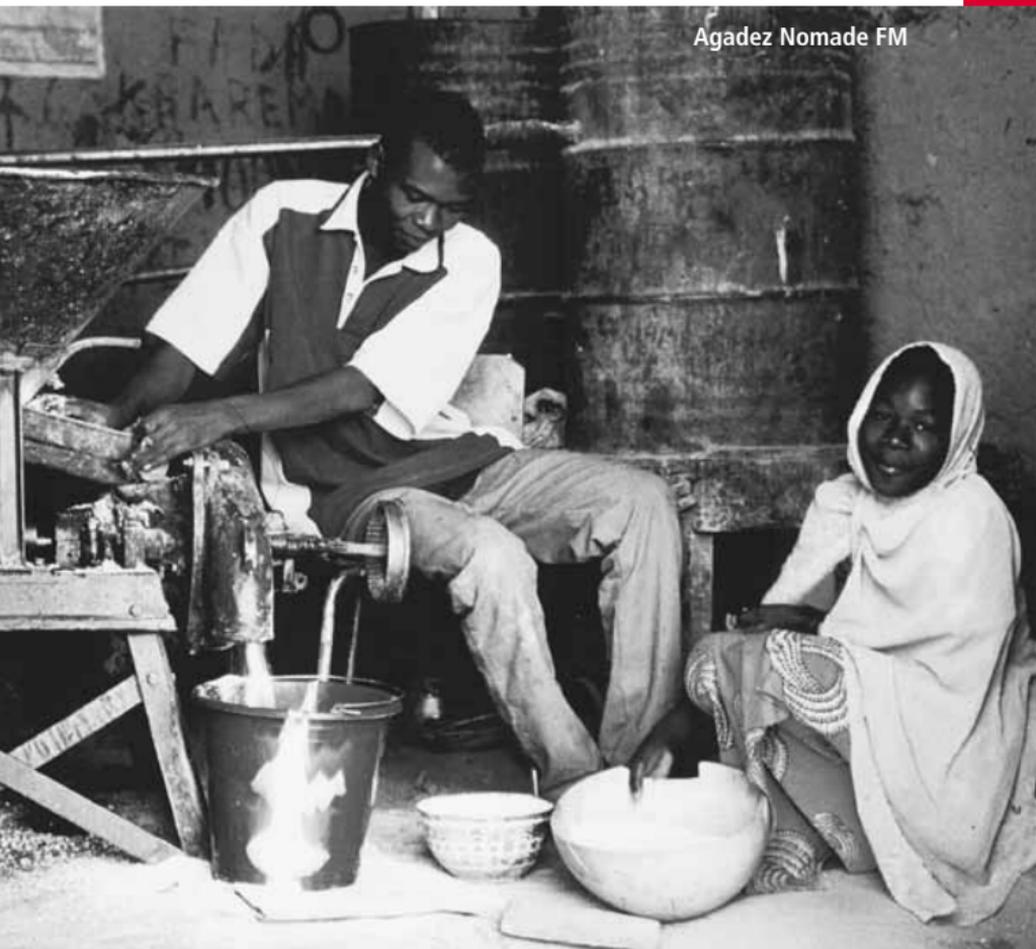


Jakko

- Sa 17.9. **18.30** REINECKERS GESCHICHTE  
 Spion für Deutschland, BRD 1956, Werner Klingler, 110' Seite 43  
**21.00** REINECKERS GESCHICHTE  
 Der Fuchs von Paris, BRD/F 1957, Paul May, 98' Seite 41
- So 18.9. **19.00** REINECKERS GESCHICHTE  
 Banktresor 713, BRD 1957, Werner Klingler, 88' Seite 44  
**21.00** REINECKERS GESCHICHTE  
 Spion für Deutschland, BRD 1956, Werner Klingler, 110' Seite 43
- Di 20.9. **20.00** UNTER VORBEHALT  
 Jakko, D 1941, Fritz Peter Buch, 82'  
*Einführung: Matthias Christen* Seite 53
- Mi 21.9. **20.00** BERLIN.DOKUMENT  
 Berlin zur Kaiserzeit: Monarchie und Moderne (1896-1918)  
 Kurzfilmprogramm, ca. 90'  
*Klavier: Peter Gotthardt*  
*Einführung: Jeanpaul Goergen* Seite 6
- Do 22.9. **20.00** KUNST DES DOKUMENTS – REPORTER  
 Agadez Nomade FM, F 2003, Christian Lelong,  
 Pierre Mortimore, 75', OmU Seite 31
- Fr 23.9. **18.30** BERLIN.DOKUMENT  
 Berlin zur Kaiserzeit: Monarchie und Moderne (1896-1918)  
 Kurzfilmprogramm, ca. 90'  
*Klavier: Eunice Martins*  
*Einführung: Jeanpaul Goergen* Seite 6  
**21.00** REINECKERS GESCHICHTE  
 Der Kommissar: Der Papierblumenmörder, BRD 1970,  
 Zbyněk Brynych, 61'  
*Einführung: Lukas Foerster*  
*Eintritt frei* Seite 45

- Sa 24.9. 19.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Menschen im Netz, BRD 1959, Franz Peter Wirth, 96' Seite 45
- 21.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Taiga, BRD 1958, Wolfgang Liebeneiner, 100' Seite 46
- So 25.9. 18.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Der Tod läuft hinterher (1. Teil), BRD 1967, Wolfgang Becker, 72'  
*Eintritt frei* Seite 46
- 19.30 REINECKERS GESCHICHTE  
Der Tod läuft hinterher (2. Teil), BRD 1967, Wolfgang Becker, 73'  
*Eintritt frei* Seite 46
- 21.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Der Tod läuft hinterher (3. Teil), BRD 1967, Wolfgang Becker, 66'  
*Eintritt frei* Seite 46
- Di 27.9. 20.00 UNTER VORBEHALT  
Der Stammbaum des Dr. Pistorius, D 1939, Karl Georg Külb, 82'  
*Einführung: Claudia Lenssen* Seite 54
- Mi 28.9. 20.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Derrick: Paddenberg, BRD 1975, Franz Peter Wirth, 60'  
*Einführung: Matthias Dell*  
*Eintritt frei* Seite 47
- Do 29.9. 20.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Kennwort: Reiher, BRD 1964, Rudolf Jugert, 97' Seite 48
- Fr 30.9. 18.30 KUNST DES DOKUMENTS – REPORTER  
Veillées d'armes. Histoire du journalisme en temps de guerre, F/D/GB 1994, Marcel Ophüls, 234', OmU Seite 32

Agadez Nomade FM



- Sa 1.10. 19.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Taiga, BRD 1958, Wolfgang Liebeneiner, 100' Seite 46  
21.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Engel, die ihre Flügel verbrennen, BRD 1970, Zbyněk Brynych, 93' Seite 49
- So 2.10. 19.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Engel, die ihre Flügel verbrennen, BRD 1970, Zbyněk Brynych, 93' Seite 49  
21.00 REINECKERS GESCHICHTE  
Kennwort: Reiher, BRD 1964, Rudolf Jugert, 97' Seite 48
- Di 4.10. 20.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Ein Fest für Beyhan, D 1994, Ayşe Polat, 25'  
Nach dem Spiel, D 1997, Aysun Bademsoy, 60'  
*Einführung: Claus Löser*  
*Gäste: Ayşe Polat, Aysun Bademsoy* Seite 10
- Mi 5.10. 20.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Mach die Musik leiser, D 1994, Thomas Arslan, 87'  
*Einführung: Ralph Eue*  
*Gast: Thomas Arslan* Seite 11
- Do 6.10. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – REPORTER  
Burma VJ - Reporter i et Lukket Land / Burma VJ –  
Reporting From a Closed Country, DK 2008, Anders  
Høgsbro Østergaard, 85', OmeU Seite 33
- Fr 7.10. 19.00 WIEDERENTDECKT  
Die Weibchen, BRD/I/F 1970, Zbyněk Brynych, 90'  
*Einführung: Frank Noack* Seite 57  
21.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Mein Vater, der Gastarbeiter, D 1994, Yüksel  
Yavuz, 52' Seite 12
- Sa 8.10. 17.00 DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI  
Eröffnung des Programms DIE REISEN DES  
PIER PAOLO PASOLINI  
*Im Anschluss: Pasolini prossimo nostro, I/F 2006,*  
*Giuseppe Bertolucci, 63', OmeU*  
*Einführung: Gideon Bachmann* Seite 25  
19.30 DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI  
Porcile / Der Schweinestall, I/F 1969, Pier Paolo  
Pasolini, 98', OmU  
*Im Anschluss Gespräch mit Roberto Chiesi und*  
*Peter Kammerer* Seite 25

Nach dem Spiel



Mach die Musik leiser



- So 9.10.** **10.00** **DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI**  
Pasolini beim internationalen Schriftstellerkongress 1942 in Weimar, Bericht von Monika Lustig Seite 26
- 10.30** **DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI**  
Bericht von Luigi Virgolin und Loris Lepri über Pasolinis Bild von Rom in Volker Kochs Film *S.P.Q.R.* Seite 26
- 11.30** **DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI**  
Deutschland als »Kältepol« in Pasolinis Werk  
Gespräch mit Gideon Bachmann, Ulrich Gregor, Christoph Klimke, Manuela Naso, Klaudia Ruschkowski und Wolfgang Storch Seite 26
- 15.00** **DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI**  
Pasolini in Rom, der »anderen Stadt«, Bericht von Theresia Prammer Seite 26
- 15.30** **DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI**  
Pasolini in Italien längs der »langen Strasse aus Sand«, Bericht von Annette Kopetzki Seite 27
- 16.00** **DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI**  
Pasolini in Palästina auf Motivsuche für den Film *Il vangelo secondo Matteo*, Bericht von Gerhard Wolf  
Sopraluoghi in Palestina / Motivsuche in Palästina, I/F 1964, Pier Paolo Pasolini, 54', OmU Seite 27
- 18.00** **DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI**  
Pasolini in Eritrea, Jemen und Nepal, Bericht von Dorothea Dieckmann  
Le mura di Sana'a / Die Mauern von Sana'a, I 1973, Pier Paolo Pasolini, 14', OF Seite 27
- 19.00** **DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI**  
Pasolini in Afrika, Bericht von Peter Kammerer  
Appunti per un'Orestiade africana / Notizen für eine afrikanische Orestie, I 1969, Pier Paolo Pasolini, 73', OmU Seite 28
- 21.30** **DIE REISEN DES PIER PAOLO PASOLINI**  
Pasolini in Indien, Bericht von Roberto Chiesi  
Appunti per un film sull'India / Notizen für einen Film in Indien, I 1968, Pier Paolo Pasolini, 35', OF Seite 28

- Di 11.10. 20.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Gölge – Zukunft der Liebe, BRD 1980, Sema Poyraz, 97'  
*Einführung: Madeleine Bernstorff*  
*Gast: Sema Poyraz* Seite 12
- Mi 12.10. 20.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
40 qm Deutschland, BRD 1985, Tefvik Başer, 80' Seite 13
- Do 13.10. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – REPORTER  
Deckname Dennis, D 1997, Thomas Frickel, 101' Seite 34
- Fr 14.10. 19.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Abschied vom falschen Paradies, BRD 1988,  
Tevfik Başer, 96' Seite 14  
21.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Aprilkinder, D 1998, Yüksel Yavuz, 88' Seite 15
- Sa 15.10. 19.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Aprilkinder, D 1998, Yüksel Yavuz, 88' Seite 15  
21.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Anam, D 2001, Büket Alakus, 86' Seite 16
- So 16.10. 19.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Deutsche Polizisten, D 2000, Aysun Bademsoy, 60' Seite 17  
21.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Abschied vom falschen Paradies, BRD 1988,  
Tevfik Başer, 96' Seite 14
- Di 18.10. 20.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Gegen die Wand, D 2004, Fatih Akin, 121' Seite 17
- Mi 19.10. 20.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Lautlos, D 2004, Mennan Yapo, 94' Seite 18
- Do 20.10. 20.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Ich bin die Tochter meiner Mutter, D 1996,  
Seyhan C. Derin, 88'  
*Einführung: Madeleine Bernstorff*  
*Gast: Seyhan C. Derin* Seite 19
- Fr 21.10. 18.30 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Auf der anderen Seite, D/TR/I 2007, Fatih Akin, 120' Seite 20  
21.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Lautlos, D 2004, Mennan Yapo, 94' Seite 18
- Sa 22.10. 19.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Aus der Ferne, D 2006, Thomas Arslan, 89' Seite 21  
21.00 DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
Auf der anderen Seite, D/TR/I 2007, Fatih Akin, 120' Seite 20



Deckname Dennis

Aus der Ferne



- So 23.10. 18.30** DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
**Import-Export**, D 2006, Eren Önsöz, 90'  
*Einführung: Fabian Tietke*  
*Gast: Eren Önsöz* Seite 22
- 21.00** DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
**Aus der Ferne**, D 2006, Thomas Arslan, 89' Seite 21
- Di 25.10. 20.00** DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
**En Garde**, D 2004, Ayşe Polat, 94' Seite 22
- Mi 26.10. 20.00** BERLIN.DOKUMENT  
**Berlin zur Kaiserzeit: Im Tempo der Zeit (1899-1918)**  
 Kurzfilmprogramm, ca. 100'  
*Klavier: Peter Gotthardt*  
*Einführung: Jeanpaul Goergen* Seite 7
- Do 27.10. 20.00** S WIE SONDERPROGRAMM  
**Ein Agfacolor-Film, aufgenommen im Herbst 1937 (Die Postkutsche)**, D 1938, Alexander von Lagorio, 21'  
**Ein Lied verklingt**, D 1939, Carl Hoffmann, 29'  
**Ich werde nie vergessen**, D 1939, Ernst Kochel, 5'  
**Artillerie greift ein!**, D 1940, Heinz Paul, 60'  
*Einführung: Dirk Alt* Seite 50
- Fr 28.10. 18.30** BERLIN.DOKUMENT  
**Berlin zur Kaiserzeit: Im Tempo der Zeit (1899-1918)**  
 Kurzfilmprogramm, ca. 100'  
*Klavier: Peter Gotthardt*  
*Einführung: Jeanpaul Goergen* Seite 7
- 21.00** DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
**Im Schatten**, D 2010, Thomas Arslan, 85' Seite 23
- Sa 29.10. 19.00** DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
**Im Schatten**, D 2010, Thomas Arslan, 85' Seite 23
- 21.00** DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
**Chiko**, D 2008, Özgus Yildirim, 92' Seite 23
- So 30.10. 19.00** DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
**Almanya – Willkommen in Deutschland**, D 2011, Yasemin Samdereli, 95' Seite 24
- 21.00** DEUTSCH-TÜRKISCHES KINO  
**Chiko**, D 2008, Özgus Yildirim, 92' Seite 23

... und im November: 1961 – DIE WELT, ALS SIE SICH TEILTE



## Adresse

### Zeughauskino

Deutsches Historisches Museum  
(Zeughausgebäude Eingang Spreeseite)  
Unter den Linden 2 | 10117 Berlin

## Öffnungszeiten + Information

Kinemathek DHM: 030 / 20 30 44 21  
(Mo. bis Fr. von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr)  
Kinokasse: 030 / 20 30 47 70  
Öffnungszeit: eine Stunde vor Beginn  
der ersten Vorstellung  
[www.zeughauskino.de](http://www.zeughauskino.de)

## Filmwerkstätten

Buchung und Information: [fuehrung@dhm.de](mailto:fuehrung@dhm.de)  
Fax: 030 / 20 30 47 59, Tel.: 030 / 20 30 47 51  
(Mo. bis Fr. von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr)

## Kinoeintrittspreis

€ 5,00 für alle Vorstellungen  
geänderte Eintrittspreise bei Sonderveranstaltungen

## Verkehrsverbindungen

S-Bahn: Hackescher Markt und Friedrichstraße  
U-Bahn: Französische Straße, Hausvogteiplatz  
und Friedrichstraße  
Bus: 100, 200, TXL, Haltestellen: Staatsoper oder Lustgarten

## Fotonachweis

Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen,  
Bundesarchiv-Filmarchiv, Kunsthochschule für Medien Köln,  
arsenal – Institut für Film und Videokunst, Peter Gotthardt,  
Stick Figure Productions, First Hand Films, Zero One Film,  
Wüste Film, Timebandits Films, Pandora Film, Peripher  
Filmverleih, Concorde, Falcom Media

## Titelfoto

Spion für Deutschland (Deutsche Kinemathek –  
Museum für Film und Fernsehen)

Änderungen im Kinoprogramm vorbehalten